

Stiftungswelt

5.000 JAHRE STIFTEN:
Michael Borgolte im Gespräch

ÜBERLEBEN IN DER DDR:
Die Koepjohann'sche Stiftung

MUTMACHER: *Deutscher
Stifterpreis für Hans Schöpflin*



STIFTEN
Geschichte und
Geschichten einer
unverwüstlichen Idee



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen



Man kann den Wind nicht ändern,
aber die Segel anders setzen.
Es ist die beste Crew,
welche Sie zum Erfolg führt.

Teil einer Gruppe zu sein, die selbst eine erfahrene Investorin ist, bedeutet, dass wir genauso denken, investieren und uns um Vermögenswerte kümmern wie Sie selbst. Diese Ausrichtung führt zu hohen langfristigen Renditen für unsere Kunden und zu einer exzellenten Kundenzufriedenheit.

Wir verfolgen jederzeit den Blickpunkt des Anlegers:

www.jsafarasarin.de



J. SAFRA SARASIN
— ASSET MANAGEMENT —



Intro



Liebe Leserinnen und Leser,

wussten Sie, dass es bereits vor 5.000 Jahren Stiftungen gab? Dass sich Bürgerstiftungen schon im antiken Rom finden? Dass Napoleon nicht nur Feldherr und Kaiser, sondern auch Stifter war? All dies und weitere überraschende Facetten der jahrtausendealten Geschichte der Philanthropie können Sie in dieser Ausgabe der „Stiftungswelt“ entdecken, in der wir einen Ausflug in die aufregende Vergangenheit des Stiftungswesens unternehmen.

Der Bundesverband selbst schaut in die Zukunft und stellt sich derzeit als schlanke, schlagkräftige und serviceorientierte Organisation neu auf. Wir wollen die Chance nutzen, auch die „Stiftungswelt“ mit ihrer Beilage „Stiftungsinfo“ neu zu denken. Wie erreichen wir künftig all unsere Mitglieder – unabhängig davon, ob sie im Büro arbeiten oder im Homeoffice? Wie können wir ihnen noch besser nutzbare Services für den Stiftungsalltag und neue Formate für spannende Geschichten bieten? Das sind einige der Fragen, die uns intensiv beschäftigen. Gewiss ist derzeit nur zweierlei: Die künftige „Stiftungswelt“ wird anders sein als die jetzige. Und sie wird eine kleine Pause einlegen, um Sie Mitte kommenden Jahres mit neuer Konzeption und frischem Look zu überraschen. Seien Sie gespannt und bleiben Sie uns gewogen!

Herzliche Grüße

Ihre Nicole Alexander
Chefredakteurin



Stiftungsinfo

Herbst/Winter 2021

2 Welche grundlegenden Änderungen das neue Stiftungsrecht mit sich bringt **6** Was beim Nachlassmarketing zu beachten ist **8** Wie sich Risiken bei der Geldanlage verstehen und minimieren lassen



STIFTUNGSINFO

Unsere Mitglieder erhalten zu jeder Stiftungswelt diese hilfreiche Servicebeilage.

Inhalt

Stiftungswelt Herbst/Winter 2021

6 – 31

Titel

Stiften – Geschichte und Geschichten einer unverwüstlichen Idee

- 1 **Intro**
- 4 **Panorama**

- Titel**
- 8 **„Die Idee der Stiftung überdauert“** Der Stif-
tungshistoriker Prof. Dr. Michael Borgolte spricht
im Interview über den Ursprung des Stiftens vor
5.000 Jahren und erzählt, wie sich das Phänomen
Stiftung im Laufe der Zeit gewandelt hat
- 17 **Stiftungsgründung im Angesicht der
Pest** Über die Stifterdynastie der Fugger, deren
stifterisches Engagement bis ins 15. Jahrhundert
zurückreicht – und bis heute sichtbar ist
- 21 **Was würde Napoleon tun?** Über eine Frage,
die sich die Vereinigten Hospitien in Trier bis
heute stellen
- 27 **„Zwei Stück Kuchen pro Witwe – mehr fiel
nicht ab“** Die Koepjohann'sche Stiftung kämpfte
in der DDR ums Überleben. Ein Gespräch mit
Martin-Michael Passauer und Prof. Dr. Philipp
Enger, ihrem ehemaligen und ihrem amtierenden
Kuratoriumsvorsitzenden, über Stiftungswirken
in einem Unrechtsstaat

- 32 **Der Mutmacher** Auf der Mitgliederversamm-
lung des Bundesverbandes am 11. Novem-
ber 2021 in Frankfurt am Main wird dem Unter-
nehmer Hans Schöpflin der Deutsche Stifterpreis
2020 verliehen. Eine Würdigung

- 36 **Der erste Digitale Deutsche Stiftungstag –
ein Blick zurück** Als Ende 2020 die Entschei-
dung für einen Online-Kongress fiel, war nicht
abzusehen, ob dieses Format gelingen würde.
Zeit für eine Bilanz
- 40 **Viel Licht und etwas Schatten** Die im Juni
2021 verabschiedete Stiftungsrechtsreform
bringt in vielem den erhofften Fortschritt – und
verpasst doch eine Chance
- 44 **Alle wieder auftauchen, bitte!** Die Initiative
Freischwimmen21 unterstützt Engagierte dabei,
Kinder und Jugendliche aus der coronabedingten
Erstarrung zurück in Bewegung und Begegnung
zu bringen
- 47 **Individuelle Förderung? Ja, bitte!** Stipendien-
vergabe hat in Deutschland keinen guten Ruf –
zu Unrecht. Ein Plädoyer
- 51 **Raus aus der Filterblase!** Der bundesweite
Wettbewerb „Jugend debattiert“ feiert in diesem
Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Eine Zwischen-
bilanz

- 54 **Personalia**
- 58 **Meldungen**
- 62 **Medien**
- 66 **Exklusiv für Mitglieder**
- 67 **Outro/Impressum**
- 68 **Abgestaubt**

Panorama



Anstifter

Bürgerstiftungen feiern 25-jähriges Jubiläum

25 Jahre ist es her, dass in Gütersloh die erste Bürgerstiftung Deutschlands gegründet wurde. Heute gibt es hierzulande rund 420 Bürgerstiftungen, jede vierte davon mit einem Stiftungsvermögen von mindestens einer Million Euro. Sie zählen zu den demokratischsten und dynamischsten Formen des Stiftens, indem sie mit Partizipations- und Dialogformaten die erfolgreiche Teilhabe aller Bevölkerungsschichten ermöglichen. Längst sind sie damit zu einer starken Stimme der lokalen Zivilgesellschaft geworden. Für diese besondere Art des Engagements würdigte der Bundesverband Deutscher Stiftungen die Bürgerstiftungen mit dem Deutschen Stifterpreis 2019 – der höchsten Auszeichnung im Stiftungswesen. Die Überzeugung, dass Bürgerstiftungen zu den Stiftungsformen der Zukunft zählen, teilen in Deutschland über 57.000 Ehrenamtliche, Stifterinnen und Stifter. Sie tun sich zusammen, um vor Ort nachhaltig etwas zu bewegen – mit Geld, mit Zeit und mit Ideen.

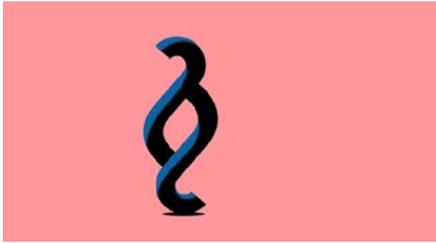
www.buergerstiftungen.org

»Stiftungen sind das Salz der Erde. Sie sind das Asset, denn sie verwirklichen kleine Utopien.«

Die Anglistin und Kulturwissenschaftlerin **Aleida Assmann** auf dem Digitalen Deutschen Stiftungstag 2021

89

Prozent der Stiftungsgremien sind rein ehrenamtlich tätig. Nur bei einem Prozent der Stiftungen sind die Gremienmitglieder rein hauptamtlich tätig. In den verbleibenden rund 10 Prozent der Stiftungen teilen sich Haupt- und Ehrenamtliche die Gremienarbeit.



Häufige Fragen zur Stiftungsrechtsreform

Wann kommt das Stiftungsregister? Können Stiftungen leichter fusionieren? Wie mit Umschichtungsgewinnen verfahren? Ein Überblick www.stiftungen.org/faq-stiftungsrechtsreform



Hochwasserkatastrophe: Staatliche Hilfe für die Helfer

Mit schnellen Hilfsprogrammen und Spendenaktionen engagieren sich viele Stiftungen und andere gemeinnützige Organisationen in den von Überschwemmungen betroffenen Gebieten. Im Gegenzug erhalten sie nun steuerliche Erleichterungen bei ihrer wichtigen Arbeit vor Ort. www.stiftungen.org/hochwasser



Stiftungen müssen mutig sein – und zwar jetzt

„Uns bleiben zehn Jahre, um die Zukunft der Menschheit zu verändern – oder den Planeten zu destabilisieren.“ Max von Abendroth, Geschäftsführer des europäischen Stiftungsverbandes Dafne, ruft die Philanthropie auf, das International Climate Commitment zu unterzeichnen. www.stiftungen.org/klima-aufruf

Drei Fragen an

Alexander Gallitz

Stiftung Deutschland Schwimmt

Ihre Stiftung bringt Kindern mit Behinderung das Schwimmen nahe. Was macht das Element Wasser so besonders? „Wir sind alle Kinder des Wassers.“

Dieses Zitat von Michel Odent kann ich zu 100 Prozent unterstützen. Umso wichtiger ist es dem Team von Deutschland Schwimmt, dieses Motto für alle Menschen umzusetzen. Wir wachsen neun Monate im Wasser zum Menschen heran, jeder sollte sich im Wasser wohlfühlen. Jeder Mensch kann schwimmen – das ist ein physikalisches Gesetz. Angst vor dem Wasser macht das leider für manche zunichte.

Freibad oder Schwimmhalle? Als Ex-Profschwimmer ganz klar Freibad, See oder Meer. Nach der chlorreichen Vergangenheit im Hallenbad ist das freie Schwimmen ein Traum. Aber: Für unsere Zielgruppe ist es ganz klar das Hallenbad, da man vom Wetter unabhängig ist und in den meisten Fällen warmes Wasser vorfindet. Perfekt für unsere Arbeit wäre ein Ganzjahresbad.

Schwimmt Deutschland genug? Schwimmen im Geld ja – schwimmen im Wasser leider nein. Das macht mich traurig. Die Schwimmfähigkeit der Kinder, egal ob mit oder ohne Behinderung, ist in den letzten Jahren katastrophal zurückgegangen. Wir haben immer mehr mit wasserängstlichen und motorisch schwachen Kindern zu kämpfen. Dabei ist Schwimmen der gesündeste und effektivste Sport der Welt! ←



Alexander Gallitz
ist Stiftungsgründer und Vorstand der
Stiftung Deutschland Schwimmt



BOOTSMODELL AUS DEM GRAB DES PHARAOS MENTUHOTEP

Im Alten Ägypten nutzten die Pharaonen Stiftungen, um über den eigenen Tod hinaus den Göttern zu huldigen. Solche Totenstiftungen dienten vor allem der Grabpflege und beschäftigten Millionen von Menschen.

STIFTEN

Geschichte und Geschichten einer unverwüstlichen Idee

→ Was haben die Grabbeigabe eines altägyptischen Pharaos, der Wandteppich eines frühmittelalterlichen Klosters und ein Bilderrahmen aus dem Städel Museum in Frankfurt am Main gemeinsam? Alle drei sind Zeugnisse der wechselvollen, Zeiten und Kontinente überspannenden Geschichte des Stiftens. Das glauben Sie nicht? Oder Sie wollen es genauer wissen? Dann lassen Sie sich mitnehmen auf eine Entdeckungsreise durch 5.000 Jahre Stiftungsgeschichte – eine Geschichte, die wir im Schwerpunkt dieser Ausgabe der „Stiftungswelt“ episodisch und entlang einiger Objekte und Geschichten nacherzählen.

Es ist eine Geschichte, die von starken Persönlichkeiten ebenso geprägt ist wie von tiefen Zäsuren, Blütezeiten und Abbrüchen. Längst nicht alle Stiftungen, die auf Ewigkeit angelegt waren, haben überdauert. Dem Phänomen der Stiftung selbst aber konnte das nichts anhaben. Oder, wie es der Historiker Michael Borgolte im Einganginterview sagt: „Wirklich phänomenal an der Idee der Stiftung ist: Egal wie oft sie in der Geschichte obsolet, abgeschafft, überwunden oder missbraucht wird – letztendlich kommt sie immer wieder auf.“

Wir danken den Institutionen, Stiftungen und Privatpersonen, die uns bei der Recherche nach Objekten der Stiftungsgeschichte unterstützt und uns Abbildungen dieser Objekte für den Schwerpunkt dieser „Stiftungswelt“ zur Verfügung gestellt haben. ←

„Die Idee der Stiftung überdauert“

Michael Borgolte ist einer der führenden Experten für die Geschichte der Philanthropie. Im Interview erzählt der Historiker, wie er Stiftungskulturen weltweit erforscht, weshalb exzessives Stiften im alten Ägypten zum Zusammenbruch des Staates führte und warum der Ewigkeitsgedanke von Stiftungen nicht zu ernst genommen werden sollte

Stiftungswelt: Herr Professor Borgolte, Ihre Forschung konzentriert sich auf das Altertum und das Mittelalter, also grob gesagt auf den Zeitraum 3000 vor bis 1500 unserer Zeitrechnung. Können Sie einen historischen Moment benennen, an dem man erstmals von so etwas wie dem „Stiften“ sprechen kann?

Prof. Michael Borgolte: Die ersten Stiftungen lassen sich in Mesopotamien und im Alten Ägypten zu Beginn des dritten vorchristlichen Jahrtausends nachweisen; sie waren entweder dem Kult von Göttern oder von Ahnen gewidmet. Was mich aber lange beschäftigt hat, ist die Frage, ob Stiftungen einmal erfunden und dann weitergegeben werden oder ob das Stiften eine so einfache Idee ist, dass sie unabhängig voneinander zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten der Welt auftaucht.

Haben Sie eine Antwort gefunden? Ja, aber erst kürzlich. Als ich 2017 meine Weltgeschichte der Stiftungen schrieb, habe ich diese Frage noch offenlassen müssen. Danach habe ich mich jedoch mit der Inkakultur in Südamerika beschäftigt, die sich bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. Dabei habe ich festgestellt, dass die Spanier bei der Eroberung des Inkareiches im Jahr 1532 den Kult wie eine Stiftung beschrieben. Bei den Inka wurde die Sonne als Gott verehrt. Der Sonne gehörten Ländereien, im Grunde also Immobilien, die jedes Jahr Erträge abwarfen, die dann für den religiösen Kult eingesetzt wurden. Wenn dies so richtig beschrieben ist, handelte es sich um keine Finanzierung aus dem Staatshaushalt.

Was heißt das für die Erfindung der Stiftung? Da die Inka unberührt von der europäischen, afrikanischen und asiatischen Kultur entstanden sind, ist damit der Nachweis geführt, dass Stiftungen unabhängig voneinander an unterschiedlichen Orten der Welt und zu unterschiedlichen Zeiten erfunden wurden. Im eufrasischen Kulturraum existierten dagegen so viele Austauschbeziehungen, dass man nicht sicher sagen kann, ob es hier auch Neuerfindungen gab. Man kann es aber auch nicht ausschließen.

Lassen Sie uns einen Schritt zurücktreten. Muss man sich, bevor man nach den Spuren des Stiftens in der Geschichte sucht, nicht die Frage stellen: Was ist Stiften überhaupt? Oder wollen Sie als Historiker umgekehrt herausfinden, was Stiften quasi geworden ist? Das ist eine methodisch zentrale Frage. Natürlich geht man an solch ein Thema mit einer Arbeitshypothese heran. Beispielsweise muss man Stiftungen von Schenkungen oder anderen Gabeformen unterscheiden. Dann geht man von herrschenden Definitionsversuchen aus, die sich im Fall des Stiftens allerdings alle als nicht tragfähig erwiesen haben, denn keine Definition trifft auf sämtliche Phänomene des Stiftens zu. Beispielsweise gibt es gerade in der Moderne – aber auch in der Vormoderne – Stiftungen, die zeitlich befristet sind und ihr Kapital verbrauchen. Deshalb spreche ich im Sinne Max Webers von einem Idealtyp, also einem Definitionsversuch, der weitestgehend zutrifft.

Wie würden Sie die Idee der Stiftung also beschreiben? Die Idee ist relativ einfach: Es ist ein Kapital erforderlich, das selbst nicht verbraucht wird und von dem nur die Zinsen für einen dauerhaften Zweck zur Verfügung gestellt werden. Dafür müssen bestimmte Voraussetzungen existieren, die man definieren kann. Zum Beispiel muss es eine Wirtschaftsform geben, die mehr Ertrag abwirft als konsumiert werden kann, sodass ein Rest übrig bleibt. Das war erst seit der sogenannten landwirtschaftlichen Revolution, die etwa im zweiten Jahrtausend vor unserer Zeit einsetzte, der Fall. Seitdem konnte mehr Korn produziert werden als in einem Jahr verbraucht wurde. Der Archäologe Peter Bellwood nannte das die „erste reiche Ernte“. Eine andere Voraussetzung des Stiftens ist, dass es nicht nur staatliches, sondern auch privates Eigentum gibt.

In Ihrem Standardwerk „Weltgeschichte als Stiftungsgeschichte“ schreiben Sie: „Stiftungen sind ein totales soziales Phänomen, an denen sich das Gefüge ganzer Gesellschaften ablesen lässt.“ Wie meinen Sie das? Mit „total“ meine ich, dass das Phänomen Stiftung alle wichtigen Aspekte der Gesellschaft umfasst: Es ist ein kulturelles, ein politisches, ein religiöses, ein wirtschaftliches Phänomen usw. Daher eignet sich die Stiftung auch so gut als Schlüssel zu Gesellschaften.

„Stiftungen eignen sich hervorragend als Schlüssel zu ganzen Gesellschaften.“

Inwiefern? Die Geschichtswissenschaft ist ja weitgehend davon abgekommen, die Geschichte einer einzelnen Nation, eines Staates oder eines Volkes zu erforschen. Stattdessen will man heute im globalen Sinne Kulturen und Länder miteinander vergleichen. Um dies zu ermöglichen, braucht es bestimmte Einzelphänomene wie die Stiftung. Man kann etwa fragen, wie Stiften in verschiedenen Gesellschaften funktioniert. Insofern bietet sich der Vergleich als moderne geschichtswissenschaftliche Operation an, um einerseits von der eigenen Gesellschaft zu abstrahieren. Andererseits lässt sich so genauer differenzieren, wie sich Gesellschaften entwickeln und wo es Abbrüche gibt. So etwas lässt sich über Stiftungen wunderbar erforschen.

Lassen Sie uns zurück zu den Anfängen der Stiftung kommen. Wenn Stiftungen zuerst um 3000 vor unserer Zeitrechnung belegt sind, haben sie sich dann kontinuierlich entfaltet? Universalhistorisch gesehen gibt es Stiftungen seit ungefähr 5.000 Jahren. Das Phänomen des Stiftens hat es in allen Hochkulturen der Weltgeschichte gegeben, allerdings ist es bei Weitem nicht überall

gleichmäßig und kontinuierlich vorhanden. Wenn das Stiften einmal erfunden ist, kann es auch wieder abreißen und zu einem späteren Zeitpunkt erneut entstehen. Es gibt also keine aufsteigende Linie des Stiftens, sondern immer wieder Erfindungen, Neuerfindungen und Abbrüche. Wirklich phänomenal an der Idee der Stiftung ist: Egal wie oft sie in der Geschichte obsolet, abgeschafft, überwunden oder missbraucht wird – letztendlich kommt sie immer wieder auf.

Gibt es Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Kulturen? Es gibt durchaus Phänomene, die überall festzustellen sind. Dazu zählt, wie schon erwähnt, die Möglichkeit von privatem Besitz oder die Erwirtschaftung von Überschüssen. Oft finden sich Stiftungen zudem in urbanisierten Hochkulturen.

Warum? Als sich durch die Verstädterung Siedlungen dezentralisierten, kam es zu massenhafter Abwanderung vom Lande in die Stadt; dadurch war die Versorgung der Ahnengräber in den ländlichen Siedlungen gefährdet. Stiftungen boten eine Möglichkeit, die Pflege des Gedenkens an den Gräbern weiterhin sicherzustellen. Neben Götterstiftungen sind Ahnenstiftungen die Urform der Stiftungen. Besonders in der chinesischen Stiftungskultur spielte die Versorgung der Ahnen durch Stiftungen eine sehr große Rolle.

Können Sie ein Beispiel nennen? Der große Gelehrte Konfuzius etwa ist in seinem Geburtsort Qufu bestattet worden. Für den Erhalt seines Grabes gründeten die Kaiser von China so viele Stiftungen, dass seine riesige Verwandtschaft – Tausende von Menschen – bis zur marxistischen Revolution 1947 davon leben konnte.

Welche Motive frühen Stiftens gab es außerdem? Der archaischen Vorstellung zufolge müssen die Menschen durch Opfergaben die Götter speisen, damit diese leben können. Um dabei eine Regelmäßigkeit zu gewährleisten, wurden Stiftungen gegründet.

In unserem westlichen Kulturraum ist dagegen das Kloster die typische Stiftung. Klöster wurden gestiftet, um die Mönche oder Nonnen zu versorgen, die im Gegenzug für die Toten beten mussten. Die Klöster wiederum betrieben ihrerseits oft Krankenhäuser oder Schulen, deren Schüler bzw. Patienten für die Toten beten mussten.

Gibt es eine Art Kipppunkt, an dem sich das religiöse Moment des Stiftens mit der Sorge um andere verbindet? Ja, mit dem Beginn der sogenannten Achsenzeit, die in etwa auf das zweite Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung datiert wird, lässt sich dieser Punkt sogar ziemlich genau benennen. Bis dahin stellte man sich die Gesellschaft als einen Kosmos vor, in dem die Menschen- und die Götterwelt eins und ununterscheidbar sind und auch die Toten weiterhin zur Gesellschaft gehören. Dieser Kosmos bricht in der Achsenzeit auseinander, und es entsteht die Transzendenz, also eine Trennung von Diesseits und Jenseits.

„Im Alten Ägypten wurde das Stiften so exzessiv betrieben, dass der gesamte Staat zusammenbrach.“

Um das Jenseits zu erreichen, müssen bestimmte Leistungen vollbracht werden, in vielen Religionen sind das die guten Taten. Stiftungen sind ein Instrument, eben dies zu tun. Im vorreformatorischen Christentum sollten die guten Werke mittels der Stiftung den eigenen Tod überdauern, weil sie so auch nach dem Tod des Stifters zu seinem Seelenheil wirken konnten. Damit haben Stiftungen ein karitatives Element. Dieses Phänomen der Philanthropie, das allerdings erst die alten Griechen so nannten, kommt etwa zur selben Zeit bei unterschiedlichen Denkern auf: Platon im antiken Griechenland, die Upanishaden in Indien, Konfuzius in China, Zarathustra in Persien – sie alle hatten die Vorstellung, dass man am besten für sich selbst sorgt, indem man für andere sorgt: die sogenannte Goldene Regel.



GRIECHISCHE TETRADRACHME

Die Münze aus dem antiken Griechenland zeigt auf ihrer Vorderseite den Gott Apollon, auf der Rückseite neben einem Löwenkopf zudem einige Gerstenkörner. Schon seit dem 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung war es aufgrund der sogenannten landwirtschaftlichen Revolution möglich, Überschüsse zu erwirtschaften – eine Grundvoraussetzung für Stiftungen.



↑ Michael Borgolte in seinem Arbeitszimmer an der Humboldt-Universität

Bevor diese Ideen entstanden, wurden Stiftungen wie gesagt zur Speisung und Huldigung von Gottheiten errichtet, etwa im alten Ägypten. Dort kann man die Erfindung der Stiftung ziemlich genau in die 2. Dynastie des Alten Reiches, also circa 2800 vor unserer Zeitrechnung, datieren. Das Stiften wurde dann so exzessiv betrieben, dass der gesamte Staat zusammenbrach.

Das Stiften hat den ägyptischen Staat zu Fall gebracht? Ja! Irgendwann haben die Pharaonen erkannt, wie man mithilfe von Stiftungen über den eigenen Tod hinaus interveniert, indem man sein Grab pflegt oder seinen Leichnam einbalsamieren lässt. Dafür wurde ein Teil des Staatsbesitzes reserviert. Diese Praxis wurde über Jahrhunderte hinweg fortgeführt, sodass letztendlich kein Staatsbesitz mehr übrig blieb. Zudem arbeiteten Millionen Menschen für diese Totenstiftungen, sodass der Staat keine Ressourcen mehr hatte und regelrecht zusammenbrach.

Daraufhin wurden die Stiftungen aufgelöst oder verboten, Stiftungskapitalien wurden konfisziert. Noch in der Moderne sind Reformer wie Atatürk oder die Pahlavi in der Türkei bzw. im Iran gegen das exzessive Stiftungswesen eingeschritten. Das muslimische Stiftungswesen ist ja mit Blick auf den europäischen und vorderasiatischen Bereich das bei Weitem aktivste. Und auch im christlichen Kulturraum wurde im 13. Jahrhundert das Stiften eingeschränkt, als in ganz Europa die sogenannten Amortisationsgesetze, also Verbote für Stiftungserrichtungen, erlassen wurden.

Stiftungen haben also nicht immer auf Ewigkeit Bestand? Gott sei Dank, nein. Es wäre furchtbar, wenn die Dauerhaftigkeit von Stiftungen zu ernst genommen würde, denn sie müssten das Leben irgendwann ersticken. Insofern ist es zwar wichtig, dass Stiftungen ihren Platz behalten. Man muss aber gleichzeitig aufpassen, dass sie nicht zu viel Raum einnehmen.

In Deutschland gibt es keine Stiftungen, die so stark sind, aber beispielsweise in den USA ist das eine reale Gefahr. Es ist ein schwieriger Prozess des Abwägens und Aushandelns.

Eine der Stärken heutiger Stiftungen ist ihre Unabhängigkeit. War dies schon immer der Fall? Durchaus, die Freiheit ist elementar für Stiftungen. Übrigens ist sie auch ein Element, das immer wieder erkämpft worden ist. Auch wenn Herrscher Stiftungen inaugurierten, wie etwa der römische Kaiser Augustus es getan hat, wurde sehr klar zwischen dem Staats- und dem Privathaushalt unterschieden.

Als Stifter war Augustus mit seinem eigenen Kapital aktiv, das lässt sich durchaus verifizieren. Vielleicht ist das sogar ein Leitmotiv der Stiftungsgeschichte: Dass Stiftungen nur existieren können, wenn sie ihre Freiheit bewahren.

Dennoch hat es den illegitimen Zugriff auf Stiftungskapitalien immer gegeben. So haben Staaten oftmals Kapital von Stiftungen konfisziert, um damit ihre Kriege zu finanzieren. In solchen Fällen hörten Stiftungen einfach auf zu existieren. Man kann also sagen: Eine Stiftung existiert nur dann, wenn ein Stiftungszweck gegen den Zugriff staatlicher oder auch kirchlicher Gewalt definiert und gesichert werden kann. Hinzu kommt eine stabile Rechtsordnung, die die Stiftung schützt.

Wie wurde das Kapital in früheren Zeiten „angelegt“?

Das typische Stiftungskapital waren Immobilien, meist agrarisch nutzbare Flächen, die einen kalkulierbaren Ertrag erbrachten. Durch diese Erträge wurden dann beispielsweise die Armen gespeist oder aber die Priester und Mönche, die für die Toten beteten. Im islamischen Bereich zählten zudem Geschäfte und sogar ganze Stadtviertel zu den Anlagekapitalien von Stiftungen. Dagegen finden sich wenig direkte Geldstiftungen, da sich Geld zu schnell entwertete.

Ein schönes Beispiel stammt aus dem Nahen Osten: Zubaida, die dritte Ehefrau des Kalifen Harun ar-Raschid von Bagdad Ende des 8. Jahrhunderts, legte auf einer Pilgerstraße von Kufa im Zweistromland nach Mekka, auf der sich arme Leute zu Fuß bewegten, systematisch Brunnen an. Diese Stiftung erfüllt bis heute ihren Zweck und versorgt die Pilger mit Wasser. Es gibt aber auch ganz winzige Stiftungen, deren einziger Zweck darin besteht, dass in einer bestimmten Kirche regelmäßig eine Kerze angezündet wird.

Gerade seit der Jahrtausendwende erleben wir eine große Ausdifferenzierung von Stiftungsformen. Ich denke etwa an gemeinnützige Aktiengesellschaften oder auch an lose Formen des Stiftens wie die sogenannten Giving Circles. Gab es in der Geschichte eine ähnliche Vielfalt? Durchaus. Es gab etwa in Indien bäuerliche Stiftungen, die genossenschaftlich organisiert waren: Viele Bauern mit wenig Kapital taten sich zusammen, um beispielsweise eine Schule für ihre Kinder zu stiften. Auch Kaufleute haben sich zusammengeschlossen, um über eine Stiftung eine Schule zu gründen oder ein Schiff auszurüsten.

Eine frühe Form der Bürgerstiftung? Ganz genau. Ich halte demnächst einen Vortrag über die Gemeinwohlstiftung in der Vormoderne. Das ist ein schwieriges Thema, weil es den Begriff Gemeinwohl zu dieser Zeit gar nicht gab. Gemeint ist damit der Bau von Brunnen, Kanälen, Bewässerungsanlagen, auch die Abfallbeseitigung usw. Normalerweise sind diese Dinge städtisch organisiert. Aber genau wie heute reichten die öffentlichen Instrumente meist nicht aus, weshalb Privatinitiative dazukommen musste. Diese Form von Gemeinwohlstiftungen gibt es vor allem in China, aber auch im antiken Rom. Cicero hat berichtet, dass die armen Leute in mehrstöckigen Mietshäusern ohne Bad lebten. Deshalb animierte er andere dazu, Bäder zu stiften. So entstanden kommunale Bäder, die von mehreren Privatpersonen gestiftet wurden. In Griechenland gibt es ebenfalls Bäderstiftungen, dort wurden sie allerdings für die Sportler errichtet.

*„Je konkreter Sie einen
Stiftungszweck festschreiben,
desto zeitgebundener ist er.“*

Einer Studie des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen aus dem Jahr 2015 zufolge werden Stiftungen heutzutage vor allem aus uneigennütigen Motiven errichtet. Als Grund wird etwa Verantwortungsbewusstsein genannt oder der Wunsch, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Wann kommt diese Motivation des Stiftens auf? In unserer Kultur hat natürlich die Reformation stark gegen die Vorstellung opponiert, das Seelenheil könnte durch gute Werke bewirkt werden. Daher gab es zu dieser Zeit auch eine massive Kritik an Stiftungen. Zum zweiten Mal kommt eine solche Stiftungskritik in der Aufklärung auf. Immanuel Kant etwa hat das Prinzip der Stiftung verworfen. Er meinte, Stiften sei nur eitles Ge-

tue und es ginge dem Stifter lediglich um das Überdauern seines Namens. Das trifft partiell sicherlich zu, auch heute noch werden Stiftungen oft nach den Stifterpersönlichkeiten benannt. Vor allem aber kritisierte er, eine Stiftung sei ein sozial retardierendes Moment: Wenn man den Zweck einer Stiftung auf Dauer festschreibt, kann sich nichts mehr entwickeln. Diese Kritik muss man ernst nehmen. Denn es stimmt ja auch: Je konkreter Sie einen Stiftungszweck festschreiben, desto zeitgebundener ist er.

Heute wird im Stiftungswesen immer wieder die Frage gestellt, inwiefern Stiftungen ein Ort gesellschaftlicher Innovationen sind. Wenn wir den Blick in die Geschichte werfen, was würden Sie sagen: Gingen Innovationen und entscheidende Anstöße zur Veränderung von Stiftungen aus? Das ist eine Frage, die die Wissenschaft bisher nicht überzeugend beantworten kann: Was nutzen Stiftungen eigentlich? Und welchen Effekt haben sie auf geschichtliche Entwicklungen gehabt? Eine Antwort bleiben auch Experten des modernen Stiftungswesens schuldig. Natürlich waren etwa die mittelalterlichen Spitalstiftungen durch Bürger ein großer Durchbruch für das Gesundheitswesen, denn damit wurde erstmals die städtische Versorgung von Kranken auf Dauer sichergestellt. Insofern gibt es in der Geschichte durchaus stifterische Zäsuren.

Lassen Sie uns über Ihre Arbeitsweise sprechen. Auf welche Quellen greifen Sie bei Ihrer Forschung zurück? Das ist eine durchaus heikle Frage. Ich bin Mittelalterhistoriker, das heißt, ich arbeite vor allem mit lateinischen Quellen. Bei anderssprachigen Quellen bin ich meist auf Übersetzungen oder Forschungsliteratur angewiesen. Dieses Vorgehen lässt sich methodisch so lange rechtfertigen, wie man ein Phänomen betrachtet, das in verschiedenen Kulturräumen eindeutig identifizierbar ist. Bei der Stiftung ist das der Fall.

Um diesen Blick zu erweitern, war der mit 2,5 Millionen Euro dotierte „Advanced Grant“ des European Research Council, den ich 2012 erhalten habe, ausgesprochen hilfreich. Diese Förderung hat es mir ermöglicht, fünf Jahre lang Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer zu beschäftigen, die mit mir zusammen die dreibändige „Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften“

geschrieben haben. Mit dabei waren eine Indologin, ein Islamwissenschaftler, ein Sinologe, ein Byzantinist, ein Judaist und ein Mediävist, wobei jeder aus seiner Fachrichtung einen Beitrag zur Geschichte der Stiftungskulturen leistete. Auf diese Weise konnte ich mein Defizit an Sprachkenntnissen ausgleichen.

Sie selbst haben vor zwölf Jahren gemeinsam mit Ihrer Frau die Michael-und-Claudia-Borgolte-Stiftung zur Förderung der Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität gegründet, die Preise für Historikerinnen und Historiker vergibt. Wie gründet man eine Stiftung, wenn man sich so lange wie Sie mit der Geschichte des Stiftens auseinandergesetzt hat? Es ist sicherlich kein Zufall, dass ausgerechnet ich eine Stiftung gegründet habe. Es gibt aber eine ganz klassische Voraussetzung unserer Gründung: Wir haben keine Kinder. Da wir beide ein Leben lang gearbeitet, Bücher geschrieben und sonst im Staatsdienst ordentlich verdient haben, ist natürlich etwas Geld übrig geblieben. Darüber hinaus fühlte ich mich der Humboldt-Universität sehr verbunden, an der ich fast 30 lang Professor war und der ich etwas zurückgeben wollte. Auch das ist typisch für eine Professorenstiftung, die es bereits im Mittelalter gab. Und sicherlich wird auch etwas Eitelkeit dabei gewesen sein, das will ich gar nicht leugnen. (lacht)

Eine letzte Frage: Was lässt sich aus der Geschichte der Stiftungen lernen? Dass zwar einzelne Stiftungen eingehen können, aber die Stiftung selbst immer überleben wird – als Idee und in der Realität. ← [Interview Theo Starck](#)



Über den Gesprächspartner Prof. Dr. Michael Borgolte lehrte über 25 Jahre als Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Berliner Humboldt-Universität. Auch nach seiner Emeritierung 2016 blieb er als Senior Researcher an der Berliner Universität. Zudem war er bis September 2021 Gründungsdirektor des Instituts für Islamische Theologie. Er gründete die Schriftenreihe „StiftungsGeschichten“, schrieb die bereits zum Standardwerk gewordene Monographie „Weltgeschichte als Stiftungsgeschichte“ und publizierte die „Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften“.



TAPISSERIE AUS DEM STIFT FISCHBECK VON 1583

Im europäischen Kulturraum zählen Klöster zu den ersten Formen institutionalisierten Stiftens. Der Wandteppich zeigt die Gründungslegende des Stiftes, das im Jahr 955 von der Edelfrau Helmburg zum Seelenheil ihres verstorbenen Mannes und ihrer Söhne gestiftet wurde.



BEWOHNER DER FUGGEREI IN AUGSBURG, 1950er-JAHRE

Im Jahr 1521 gründete Jakob Fugger die Fuggerei, die heute älteste bestehende Sozialsiedlung der Welt. Mit seiner von Staat und Kirche unabhängigen Stiftung steht der Augsburger Kaufherr in der Tradition stadtbürgerlicher Stiftungen, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht.

Stiftungsgründung im Angesicht der Pest

Vor 500 Jahren rief Jakob Fugger im damals seuchengeschüttelten Augsburg die heute weltberühmte Fuggerei ins Leben. Mit diesem Engagement für seine Heimatstadt befand sich der Kaufmann in bester Familientradition. Über eine Stifterdynastie, deren Wirken bis heute sichtbar ist

Von **Astrid Gabler** und **Dr. Stefan Birkle**

→ Die stifterischen Tätigkeiten der Familie Fugger sind seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar. Dabei handelte es sich etwa um Zuschüsse für den Bau von Kirchen, Kapellen oder um Almosenstiftungen. Für die Familie Fugger, die im Jahr 1367 nach Augsburg kam, war ein solches Engagement genau wie für andere vermögende Familien der Stadt selbstverständlich. Eine neue Qualität erreichte die Stiftungstätigkeit der Fugger dann im Laufe des 16. Jahrhunderts, als nach und nach die neun großen Fuggerschen Stiftungen entstanden.

Stiftungsbrief von 1521

Am Anfang und im Zentrum der Fuggerschen Stiftungen stehen Jakob Fugger und sein Stiftungsbrief vom 23. August 1521. Mit dieser Urkunde, die Jakob auch im Namen seiner bereits verstorbenen Brüder Georg und Ulrich verfasste, erfolgte die juristische Fixierung von drei Stiftungen: Zum einen die „Häuser am Kappenzipfel“, die bald darauf als „Fuggerei“ bekannt werden sollten. Sie befanden sich seit 1516 im Bau und waren 1521 zum Großteil, 1523 dann schließlich komplett fertiggestellt.

Zum anderen beinhaltete der Stiftungsbrief die Prädikaturstiftung von St. Moritz, einer Pfarrei im Stadtkern von Augsburg, in deren Sprengel das Haus der Fugger stand. Vier Jahre zuvor, im Jahr 1517, hatte der Papst dem Kaufherrn bereits das Patronatsrecht für St. Moritz eingeräumt, also das Vorschlagsrecht für die Besetzung der dortigen Pfarrer- und Predigerstelle. Dies war Jakob Fugger ein wichtiges Anliegen, da er so auf die Qualität der Predigten in „seiner“ Pfarrei Einfluss nehmen konnte.

Die dritte Stiftung war die Fuggersche Grabkapelle in St. Anna, die nach einer mehrjährigen Planungs- und Bauphase bereits 1518 fertiggestellt und anschließend geweiht worden war. Alle drei Stiftungen schrieb Jakob Fugger im Stiftungsbrief von 1521 fest, um sie auf ewig zu erhalten. Die einzelnen Bestimmungen gingen deshalb teils bis ins kleinste Detail, ließen aber gleichzeitig ausreichend Handlungsspielraum, um flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen und mögliche neue Herausforderungen der Geschichte reagieren zu können.

Eine Urkunde für drei Stiftungen

Die Tatsache, dass Jakob Fugger seine drei Stiftungen in einer gemeinsamen Stiftungsurkunde festschrieb, hatte einen simplen Grund, vermuten die Historiker des Fugger-Archivs: In Augsburg herrschte zu dieser Zeit die Pest, und angesichts des Risikos für Leib und Leben war es ihm wichtig, die nahezu fertiggestellte Siedlung für bedürftige Augsburger auch juristisch unter Dach und Fach zu bringen.

Am 6. August 1521 hatte er die finanzielle Ausstattung der drei Stiftungen festgelegt. Genau an diesem Tag wurden die ersten Zahlen der grassierenden Epidemie bekannt: In der Augsburger Pfarrei St. Ulrich waren in der ersten Pestwoche sechs Bürgerinnen und Bürger gestorben. Bis Ende August stieg die Zahl der Toten auf 35. Fest steht, dass sich Jakob Fugger und alle seine Neffen – mit Ausnahme von Anton Fugger – am 23. August 1521, dem Tag der Stiftungsgründung, in Augsburg befanden. Anders als viele Angehörige der Augsburger Oberschicht waren sie nicht

vor der Pest auf ihre ländlichen Besitzungen geflüchtet. Mit ihren Siegeln und ihren Unterschriften bekräftigten sie an diesem Tag ihre Urkunde.

Angesichts der aktuellen Corona-Epidemie erscheint die Geschichte dieser Stiftungsgründung frappierend nah – auch wenn sie 500 Jahre zurückliegt. Und man kann aus ihr lernen. Denn in der Geschichte gibt es zwar keine Analogien, aber doch Ähnlichkeiten: Wer die Vergangenheit kennt, kann besser voraussehen, was in der Zukunft auf ihn zukommen könnte.

Neffen in der Pflicht

Da Jakob Fuggers Ehe kinderlos geblieben war, nahm er bereits bei der Abfassung der Urkunde seine Neffen in die Pflicht und betraute sie mit der künftigen Verwaltung der Stiftungen. Sein Nachfolger Anton Fugger war es, der 27 Jahre nach der Stiftungsgründung die nächsten großen Weichenstellungen vornahm und am 31. Juli 1548 eine Neuordnung der Stiftungen vollzog. Anton Fugger bestätigte dabei explizit den Stiftungsbrief von 1521 und bekräftigte das Bekenntnis zur „alten katholischen religion“. Zudem präziserte und modernisierte er verschiedene Punkte, regelte die Finanzierung der Stiftungen neu und fügte durch jeweils eigene Urkunden neue Stiftungen hinzu.

Auslöser für diese Neuordnung waren die turbulenten Ereignisse in der Zeit zuvor: In den Jahren nach Jakobs Tod im Jahr 1525 hatte sich in Augsburg die Reformation durchgesetzt, sodass es nicht mehr möglich gewesen war, die beiden Stiftungen in St. Moritz und St. Anna nach den Vorgaben des Stiftungsbriefes von 1521 weiterzuführen. Mit der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47, in dem Kaiser Karl V. gegen den Schmalkaldischen Bund, ein Bündnis protestantischer Landesfürsten und Städte unter Führung von Kursachsen und Hessen, zu Felde gezogen war, wendete sich das Blatt jedoch zugunsten der katholischen Seite.

In der Folge wertete Anton Fugger das Holz- und Blatternhaus, eine medizinische Einrichtung zur Bekämpfung der Syphilis, die noch zu Lebzeiten Jakob Fuggers in der Fuggerei eingerichtet worden war, zu einer eigenen Stiftung auf. Ergänzt wurde sie durch die 20.000 Gulden umfassende Zustiftung von Veit Hörll, der zunächst für die Fuggersche Firma in Spanien und seit 1536 als „Generalverwalter“ der Faktorei Antwerpen tätig war.

Auch das Schneidhaus, eine chirurgische Einrichtung in der Augsburger Jakobervorstadt, wurde als Stiftung festgeschrieben, nachdem Anton Fugger bis dahin bis zu 1.200 Gulden jährlich für die medizinische Behandlung armer Leute bereitgestellt hatte. In einer Testamentsergänzung wenige Wochen vor seinem Tod stellte er dafür erneut ein Kapital von 28.000 Gulden zur Verfügung, sodass für Bedürftige eine Behandlung durch erfahrene sogenannte Schnitt- und Wundärzte sichergestellt werden konnte.

Neben diesen fünf Stiftungen der Familie Fugger gibt es unter dem Dach der Fuggerschen Stiftungen noch vier Zustiftungen aus dem Umfeld der Familie.

Hilfe zur Selbsthilfe

Jakob und Anton Fugger haben die Nachfahren der Familie auf ewig dazu verpflichtet, ihr Erbe in die Zukunft zu tragen. Seit einem halben Jahrtausend leistet die älteste Sozialsiedlung der Welt gezielt Hilfe zur Selbsthilfe, denn die Fuggerei erfüllt ihren Stiftungszweck bis heute. So sind die Bewohner der Fuggerei von der Sorge um ein Dach über dem Kopf befreit. Doch es geht um mehr: Es geht um Familienzusammenhalt, Selbstbestimmung und Würde sowie die Chance auf ein gelingendes Leben.

Für die Bewohner der Fuggerei ist die Sozialsiedlung zu ihrer Heimat geworden. Und sie ist ein bis heute einzigartiger Ort, der jedes Jahr rund 220.000 Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Welt anzieht. Für die Familie Fugger ist die Fuggerei ein Beitrag, die Gesellschaft positiv zu verändern und zu ihrem Zusammenhalt beizutragen.

Beim Stiften geht es darum, auf die gesellschaftlichen Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu reagieren. Deshalb nehmen die heutigen Nachfahren von Jakob Fugger ihren Stifter anlässlich eines halben Jahrtausends Stiftungsgeschichte wörtlich! Das 500-jährige Jubiläum soll Menschen und Institutionen auf der ganzen Welt inspirieren, selbst Stiftungen ins Leben zu rufen. ←



Über die Autorin und den Autor **Astrid Gabler** ist Leiterin Kommunikation und Programme der Fuggerschen Stiftungen.

Dr. Stefan Birkle ist Historiker des Fugger-Archivs, dessen Leitung er 2022 übernimmt.

Mehr Informationen unter www.fuggerei-next500.de



GOLDSCHMUCK EINES ALTPERUANISCHEN HERRSCHERS

Im Alten Peru verehrten die Inka die Sonne als Gottheit. Die ihr gewidmeten Opfergaben stammten aus Erträgen, die aus dauerhaft angelegtem Kapital erwirtschaftet wurden. Diese Form des Stiftens entstand völlig unabhängig von europäischen, arabischen oder asiatischen Stiftungstraditionen.



BILDERRAHMEN AUS DEM STÄDEL MUSEUM, FRÜHES 19. JAHRHUNDERT

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts findet eine Ausweitung des bürgerlichen Stiftens auf das Gebiet der Kunst- und Kulturförderung statt. Begründer dieser Tradition ist der Frankfurter Privatbankier Johann Friedrich Städel, der mit der Stiftung seiner umfangreichen privaten Kunstsammlung im Jahr 1815 das heute weltberühmte Städel Museum in Frankfurt am Main initiiert.

Was würde Napoleon tun?

Diese Frage stellt man sich in den Vereinigten Hospitien Trier, die 1804 von dem französischen Feldherrn und Kaiser gegründet wurden, bis heute. Denn laut Stiftungsrecht ist der Stifterwille Maßstab für alle Richtungsentscheidungen der Gremien. Eine Herausforderung in Zeiten, in denen die Gesellschaft vor ganz anderen Problemen steht als zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Von **Tobias Reiland** und **Dr. Yvonne Russell**



ten Hospitienkommission – des heutigen Verwaltungsrates – war die Stiftung der Vereinigten Hospitien geschaffen.

Um die Wirkung der Stiftung langfristig sicherzustellen, erfolgte in den Jahren danach – ganz im Sinne des Stifters Napoleon – eine Konzentration und Optimierung der Einzleinrichtungen, die zuvor unwirtschaftlich geführt worden waren. Vorangetrieben wurde dies durch die Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus, die 1811 von Bischof Mannay aus dem französischen

→ Ob Napoleon die Nachhaltigkeit seines Handelns bewusst war, als er im Jahr 1804 die Stiftung Vereinigte Hospitien gründete? Wir wissen es nicht. Klar ist jedenfalls: Die Stiftung entstand aus dem akuten Bedarf, das Gesundheits- und Armenwesen in Trier neu zu regeln, und bot dafür eine kurzfristige Lösung. Denn nach der Besetzung der Stadt durch die französische Revolutionsarmee ab 1794 waren die Träger der Hospitäler entweder geflüchtet oder standen in Konflikt zu den neuen Machthabern. Die Versorgung der Bevölkerung war dadurch stark beeinträchtigt. 1796 wurden die Krankenhäuser der Stadt daher zu einer Verwaltungseinheit zusammengefasst und in eine öffentlich-rechtliche Stiftung umgewandelt.

Napoleon wird Stifter

In zwei kaiserlichen Dekreten von 1804 und 1805 verfügte Napoleon den Zusammenschluss vieler sozialer Einrichtungen: Das Städtische St.-Jakob-Hospital, das St.-Elisabeth-Hospital, das St.-Nikolaus-Hospital, das Leprosen- bzw. Siechenhaus Estrich, das Leprosenhaus St. Jost, die Knaben- und Mädchenhäuser, das Spinnhaus sowie kleinere Einzelstiftungen wurden – samt der zu den Einrichtungen gehörenden Güter – zu einer einzigen Wohltätigkeitsanstalt zusammengefasst.

Geleitet wurde die neue Einrichtung von verschiedenen Vertretern der Ursprungseinrichtungen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Anton Joseph Recking und des Trierer Bischofs Charles Mannay. Mit der Konstituierung dieser sogenann-

*Interessant und
mithin hilfreich ist
auch die Frage, ob
sich rückblickend
der Wille des
Stifters von seiner
Intention
unterscheidet.*

Nancy nach Trier gerufen worden waren. Mit ihrem Engagement professionalisierten die Ordensschwestern das Gesundheitswesen der Stadt. Zusammen mit den napoleonischen Dekreten, welche die beteiligten Einrichtungen und deren finanzielle Ausstattung definierten, bildeten die verbesserten Strukturen die Grundlage für das Wirken der Vereinigten Hospitien über die nächsten 200 Jahre hinaus.

Verändertes Tätigkeitsfeld

Im Laufe der Zeit hat sich das Tätigkeitsfeld der Vereinigten Hospitien verändert. Auf dem acht Hektar großen, von den Borromäerinnen zentralisierten Areal im Herzen Triers finden sich heute eine geriatrische Rehabilitationsklinik, die landesweit größte Einrichtung für Menschen mit Multipler Sklerose, ein Kinderheim, zwei Altenwohnheime, zwei Einrichtungen für betreutes Wohnen, eine Kindertagesstätte, eine Babyklappe sowie bezahlbarer Wohnraum für ältere Menschen.

Ist dies eine Abkehr vom Stifterwillen, wie er sich in den kaiserlichen Dekreten manifestiert? Sowohl im Bundes- als auch im rheinland-pfälzischen Landesrecht ist festgeschrieben, dass bei jeder Veränderung der Stiftungszwecke der ursprüngliche Stifterwille gewahrt bleiben muss. Dies gilt auch nach der im Juni dieses Jahres von Bundestag und Bundesrat verabschiedeten Reform des Stiftungsrechts und damit auch weiterhin für die Vereinigten Hospitien.

Geplante Anpassungen ihrer Struktur wie ihrer Stiftungszwecke an Entwicklungen und Herausforderungen unserer Zeit sind daher immer wieder vor ihrem historischen Entstehungskontext zu prüfen. Dabei stellt sich zugleich die Frage, ob es sich um eine Veränderung des Zwecks an sich handelt oder ob der Zweck nur auf eine andere Art und Weise erfüllt wird. Hier ist für uns die Stiftungsaufsicht eine kritische und sehr konstruktive Partnerin, die von der Stiftung proaktiv in diese Prozesse eingebunden wird.

Wie würde das der Stifter sehen?

Zu Lebzeiten Napoleons war das Gesundheitssystem wesentlich weniger differenziert als heute. Kranken- und Armenhäuser stellten eine Art allgemeine Anlaufstelle für alle Menschen der Region dar. Im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich für die Stiftung einzelne Kernthemen heraus, die im Konsens zu den Ursprungsaufgaben stehen. Die Versorgung bedürftiger Kinder, chronisch erkrankter, pflegebedürftiger und armer Menschen sowie Anschlussheilbehandlungen waren schon um 1800 Teil des Gesundheitswesens. Sie werden bis heute in den Einrichtungen fortgeführt. Moderne Angebote wie die deutschlandweit erste Gerontologische Beratungs-

*Warum hat
Napoleon die
Stiftung gegründet?
Ein rein
altruistisches Motiv
kann hier wohl
kaum angenommen
werden.*

stelle finden sich hingegen nicht explizit im historischen Stiftungsauftrag wieder. Sie wurden im Zuge der fortlaufenden Weiterentwicklung des Gesundheitswesens etabliert und werden in wenigen Jahren selbstverständlicher Bestandteil vergleichbarer Einrichtungen sein.

Auch die rechtlichen Strukturen der Stiftung wurden in den letzten Jahrhunderten weiterentwickelt. Hierbei stand wiederum die Frage im Raum: Wie würde das der Stifter sehen? Zuletzt wurde beispielsweise der Verwaltungsrat geöffnet für Menschen, die nicht katholischer Konfession sind – übrigens eine Entwicklung, die aus den Reihen des Verwaltungsrates heraus angestoßen wurde.

Anzeige



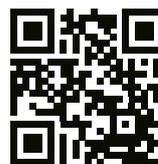
Wir fördern Innovationen

Wir fördern innovative, modellhafte Vorhaben zum Schutz der Umwelt. Dabei leiten uns ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte im Sinne der nachhaltigen Entwicklung.

Die mittelständische Wirtschaft ist für uns eine besonders wichtige Zielgruppe. Wir wollen nachhaltige Wirkung in der Praxis erzielen.

Die Förderleitlinien der DBU finden Sie unter:
www.dbu.de

Deutsche Bundesstiftung Umwelt
An der Bornau 2, 49090 Osnabrück
Telefon: 0541 | 9633-0
Telefax: 0541 | 9633-190
www.dbu.de



Am Ende eines langen Diskussionsprozesses stand dann die Änderung der Satzung. Im Laufe dieses Prozesses wurden Napoleons angespanntes Verhältnis zur Kirche sowie seine Handlungsintentionen bei der Stiftungsgründung mit Blick auf die heutige Zeit beleuchtet und bewertet.

Heutiger Stifterwille versus tatsächliche Intention

Interessant und mithin hilfreich ist auch die Frage, ob sich rückblickend der Wille des Stifters von seiner Intention unterscheidet. Warum hat Napoleon die Stiftung gegründet? Ein rein altruistisches Motiv kann hier wohl kaum angenommen werden. Vor Ort herrschte dringender Handlungsbedarf, da das bestehende Gesundheitswesen nicht mehr funktionierte. Der Plan für die Stiftungsgründung geht auf die Trierer Bürgerschaft zurück, die diesen an Napoleon übermittelte. Für Napoleon war es ein Glücksfall, darauf zurückgreifen und sich damit breiter Unterstützung gewiss sein zu können.

Die Umsetzung nutzte er zu seinem Vorteil und sicherte im neu entstandenen Krankenhaus 100 Betten für seine französischen Soldaten. Er konnte damit zwei Erfolge für sich verbuchen – die Wiederherstellung der sozialen Ordnung in Trier sowie

die Schaffung einer ergänzenden Infrastruktur für sein Militär. Im Jahr 1819, also vier Jahre nach Napoleons endgültiger Niederlage in der Schlacht von Waterloo, wurde die Pflicht, eine bestimmte Anzahl Betten für Soldaten bereitzuhalten, abgeschafft. Damit entfiel ein Teil des Stifterwillens. Dies dürfte für Napoleon in seinem Exil auf St. Helena jedoch nicht mehr von Bedeutung gewesen sein.

Die kontinuierliche Reflexion des Stifterwillens ist elementar, damit sich Stiftungen weiterentwickeln können.

Stifterwille als Kompass für die Ewigkeit

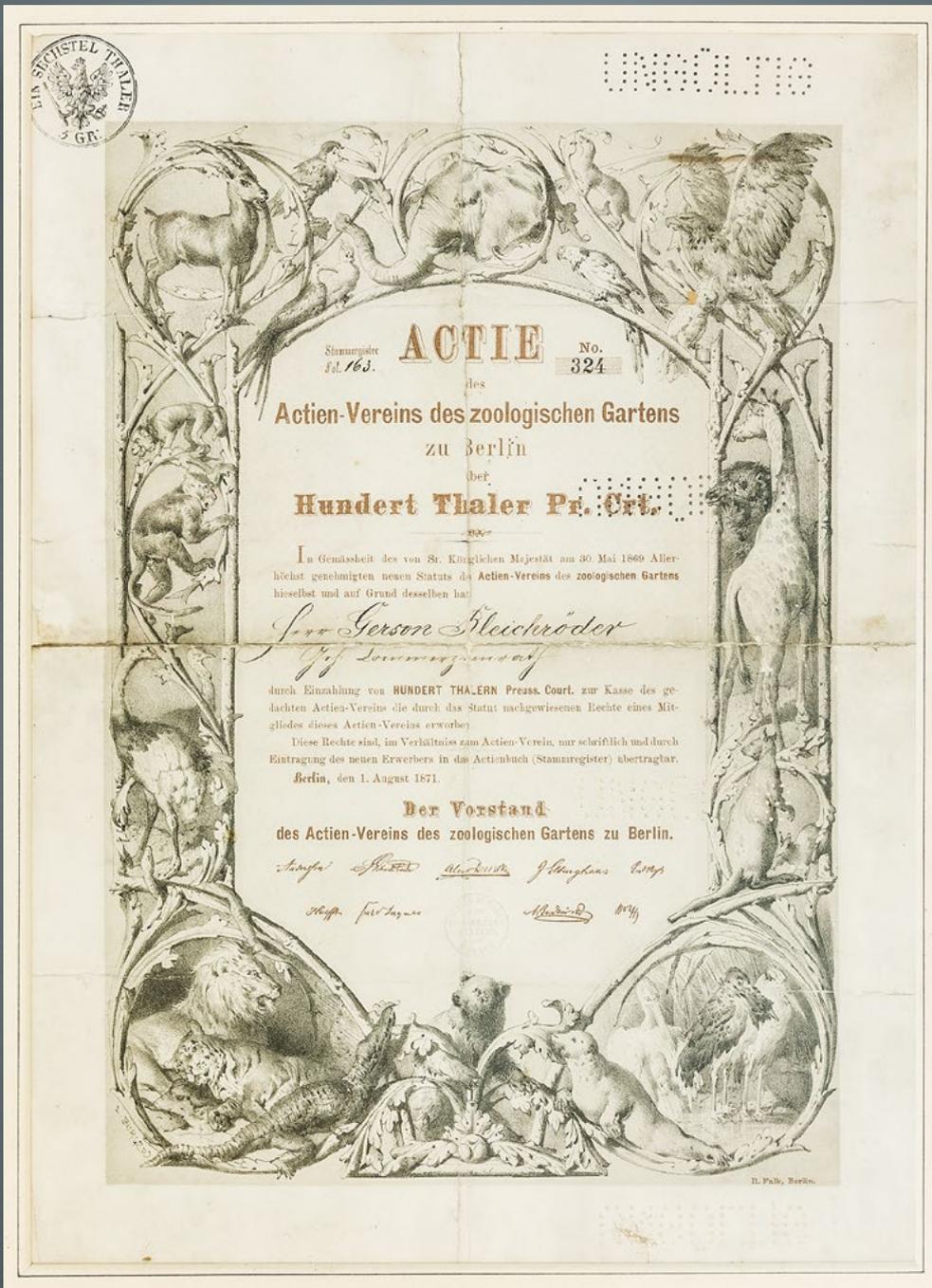
Die kontinuierliche Reflexion des Stifterwillens vor dem Spiegel aktueller Bedarfe ist elementar, damit sich Stiftungen weiterentwickeln und ihrem Ziel als Ewigkeitsstiftung gerecht werden können. Napoleon hat die Möglichkeit der Stiftung genutzt, um ein wichtiges Problem seiner Zeit anzugehen. Er hat damit ein Modell geschaffen, das mehr als 200 Jahre später immer noch erfolgreich ist und sich mit den Kernthemen der heutigen Zeit beschäftigt.

Und der nächste Schritt für die Vereinigten Hospitien? Ende 2021 wird die Sanierung eines 1838 errichteten Pfarrhauses auf dem Gelände der Vereinigten Hospitien, in dem der Medizincampus der Universitätsmedizin Mainz seine Heimat finden wird, abgeschlossen sein. Durch diese Einrichtung und die damit verbundene regionalisierte Ausbildung soll die ärztliche Versorgung vor Ort langfristig sichergestellt und damit eine weitere wichtige Aufgabe der heutigen Zeit bewältigt werden.

Was Napoleon dazu sagen würde? Es wäre sicherlich in seinem Sinne. ←



Über den Autor und die Autorin **Tobias Reiland (36)** und **Dr. Yvonne Russell** leiten die Vereinigten Hospitien seit 2019 als Doppelspitze. Reiland ist als Kaufmännischer Direktor für die Bewirtschaftung des Stiftungsvermögens verantwortlich, Russell (48) als Stiftungsdirektorin für die Leitung ihrer sozialen Einrichtungen.



AKTIE DES ZOOLOGISCHEN GARTENS BERLIN VON 1871

Das Deutsche Kaiserreich war die Blütezeit der Stiftungen in Deutschland. Zugleich entstanden neue Formen bürgerschaftlichen Engagements wie zum Beispiel gemeinwohlorientierte Aktiengesellschaften, die Kunstmuseen und Konzerthäuser, aber auch zoologische Gärten finanzierten. Die hier gezeigte Aktie stammt aus den Besitz des jüdischen Bankiers Gerson Bleichröder, der 1872 als einer von wenigen preußischen Juden in den Adelsstand erhoben wurde.

Ehrenkarte Nr. 14

Zum Besten des Bürgerhospitals
Frankfurter Weihnachtsmarkt
im Palmengarten

am 2. Dezember 1922 abends 7 Uhr



Eintrittspreis Mk. 325.—
einschließlich Steuer

Aufzubewahren und auf Verlangen vorzuzeigen!

GEBRÜDER FEY, FRANKFURT A. M.

Ehren-Karte
Nr. 14

*

Frankfurter
Weihnachtsmarkt
im Palmengarten
2. Dez. 1922

*

Eintrittspreis
Mk. 325.—
einschl. Steuer

EHRENKARTE ZUM FRANKFURTER WEIHNACHTSMARKT IM PALMENGARTEN, 1922

Die Hyperinflation in der Weimarer Republik zu Beginn der 1920er-Jahre führte zu einem massenhaften Stiftungssterben. Auch das Frankfurter Bürgerhospital kämpfte ums Überleben. Ein am 2. Dezember 1922 zu seinen Gunsten veranstalteter Weihnachtsmarkt brachte einen Reinerlös von zwölf Millionen Mark, der allerdings wenig später fast nichts mehr wert war.

„Zwei Stück Kuchen pro Witwe – mehr fiel nicht ab“

Die Koepjohann'sche Stiftung blickt auf eine bewegte Geschichte zurück: 1792 am Berliner Schiffbauerdamm gegründet und mit Immobilien in Bestlage ausgestattet, kämpfte sie in der DDR ums Überleben. Wir sprachen mit **Martin-Michael Passauer** und **Prof. Dr. Philipp Enger**, dem ehemaligen und dem amtierenden Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung, über Mildtätigkeit in Kuchenform, die ewige Angst vor Enteignung und die Frage, warum die Stiftung ausgerechnet nach Ende der DDR in ihre tiefste Krise geriet

Herr Passauer, Herr Professor Enger, wo waren Sie am Tag des Mauerfalls, wie haben Sie den 9. November 1989 erlebt? **Michael Passauer:** Wie jedes Jahr am 9. November fand auch an dem Abend in der Sophiengemeinde in Berlin-Mitte, wo ich damals Pfarrer war, eine Gedenkfeier an das Novemberpogrom von 1938 statt. Gleich nach der Veranstaltung musste ich mein Auto, einen Wartburg, zur Reparatur nach Berlin-Weißensee bringen. Da war am Grenzübergang Bornholmer Straße schon allerhand los. Nachdem ich das Auto abgeliefert hatte, habe ich den Bus zurück genommen. Und plötzlich schrie der Busfahrer wie von der Tarantel gestochen: „Mensch Leute, die Mauer is uff, die Mauer is uff!“ Der hat sich so gefreut, dass der Bus ins Schlingern gekommen ist. Wir Fahrgäste haben alle gedacht: „Oh Gott, der ist verrückt geworden! Die Mauer is uff?!“ Diese Freude des Busfahrers, die war so echt – das werde ich nie vergessen!

Prof. Dr. Philipp Enger: Ich war zu der Zeit auf Studienreise in Ungarn, und wir haben von den Ereignissen in Deutschland überhaupt nichts mitbekommen. Am nächsten Morgen erzählte uns die Besitzerin der Pension, in der wir übernachtet hatten, dass sie im österreichischen Rundfunk gehört habe, die Mauer sei gefallen. Da haben wir alle gelacht und gesagt: „Die Österreicher, was die sich alles einfallen lassen!“ Wir haben das einfach nicht geglaubt.

Herr Passauer, Sie waren damals nicht nur Pfarrer der Sophiengemeinde, sondern auch Kuratoriumsvorsitzender der Koepjohann'schen Stiftung, die 1792 von dem Berliner Schiffbaumeister Johann Friedrich Koepjohann gegründet worden war. Wie sind Sie zu diesem Amt gekommen? **Passauer:** 1984 habe ich eine von zwei Pfarrstellen der Sophiengemeinde übernommen. Und ich sehe mich noch mit Johannes Hildebrandt, der dort schon viele Jahre Pfarrer war, im Gemeindesaal von Sophien am Fenster stehen und höre mich fragen: „Pfarrer Hildebrandt, wie kann ich Sie denn unterstützen?“ Und er antwortete: „Wie Sie sehen, haben wir hier Häuser mit 90 Wohnungen, die alle zu Sophien gehören, und einen Kindergarten und zwei große Friedhöfe und die schöne Kirche und den Park. Und dann haben wir da noch eine Stiftung in der Friedrichstraße mit noch einmal 80 Mietwohnungen, die verwaltet werden müssen. Das wäre doch ganz schön, wenn Sie die Geschäftsführung dieser Stiftung übernehmen würden.“ So habe ich zum ersten Mal von Koepjohann und seiner Stiftung gehört.

Der Pfarrer als Hausverwalter? **Passauer:** Ja, daran kam man als Pfarrer der Sophiengemeinde nicht vorbei. Die Stiftung hatte zwar eine Hausverwaltung, aber wenn es Trouble mit den Mietern gab, etwa weil ein Abfluss nicht

funktionierte, musste ich mich kümmern. „Liebe Leute“, habe ich dann zu ihnen gesagt, „ihr wohnt hier in fürstlichen Wohnungen und zahlt kaum Miete. Und wir sind eine Stiftung, wir bekommen kein Geld und müssen alles selbst machen. Denn wir unterstehen nicht der Sophiengemeinde, sondern sind eine selbstständige Stiftung.“ Also, das Leben der Stiftung war sehr schwer.

Inwiefern? Passauer: Weil die Erträge, die wir aus den Mieten generieren konnten, nicht ausreichten, um den Stiftungszweck zu erfüllen. Dieser besteht bis heute darin, sich um die Witwen und Waisen aus der Familie des Stifters und der Spandauer Vorstadt (*so heißt das Viertel westlich der Friedrichstraße, in dem die Koepjohann'sche Stiftung ihren Sitz hat, Anm. d. Red.*) zu kümmern und sie finanziell zu unterstützen. Ich erinnere mich noch gut an meine erste Begegnung mit den Koepjohannitinnen, wie die Begünstigten der Stiftung genannt werden. Da saßen acht oder zehn Frauen im Gemeindesaal von Sophien, jede mit zwei Stückchen Kuchen vor sich. Das war der Erlös der Stiftung, mehr fiel nicht ab. Im nächsten Jahr haben wir das etwas steigern können, da bekam jede 50 Ostmark. Die haben wir zwar aus der Kirchenkasse genommen, aber immerhin. Wir mussten der Stiftungsaufsicht gegenüber ja immer nachweisen, dass wir eine mildtätige Stiftung sind und das auch bleiben wollen.

Wie hat es die Koepjohann'sche Stiftung unter diesen Bedingungen geschafft, die Zeit bis zur Wende zu überstehen? Passauer: Das ist allein der Weitsichtigkeit ihres Gründers zu verdanken. Der gute Koepjohann hat bei Gründung der Stiftung mindestens drei Dinge richtiggemacht. Zum einen hat er, da er selbst kinderlos war, seiner Verwandtschaft und der seiner Frau einen Teil seines Erbes zugesprochen. Zum anderen wollte er mit seiner Stiftung den Armen helfen. Ende des 18. Jahrhunderts waren das vor allem die Witwen und Waisen, deren Männer bzw. Väter in den Revolutionskriegen umgekommen waren. Und schließlich hat er sich gefragt, wem er die Stiftung nach seinem Tod anvertrauen könnte. Und hat sich gesagt – das unterstelle ich ihm, das ist mein Hymnus auf ihn: „Kaiser und Könige kommen und gehen. Aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“ Daraufhin hat er sich entschieden, diese Stiftung irgendwie an die Kirche anzubinden. Und das, obgleich er nicht sonderlich kirchlich war, soweit ich weiß.

Enger: Nun, er hat schon einiges an die Sophiengemeinde gespendet, die Orgel in der Sophienkirche zum Beispiel.

Passauer: Stimmt. Jedenfalls hat er testamentarisch verfügt, dass immer ein Pfarrer der Sophiengemeinde Vorsitzender des Kuratoriums der Koepjohann'schen Stiftung sein soll. Später wurde die Satzung dahingehend geändert, dass der Kuratoriumsvorsitzende nicht zwangsläufig hauptamtlich Pfarrer in Sophien sein muss.

Warum meinen Sie, dass diese Anbindung an die Kirche eine kluge Entscheidung war? Passauer: Weil die Stiftung dadurch unter dem Schutz der Kirche stand. Das war überlebenswichtig. Die Sophiengemeinde wurde damals aufgrund ihrer kritischen Haltung gegenüber dem Regime kritisch beäugt. Und wenn uns die DDR-Funktionäre etwas Böses wollten – und das wollten sie immer –, haben sie damit gedroht, uns Koepjohann wegzunehmen. Dann habe ich entgegnet: „Wir sind eine kirchliche Stiftung, als Pfarrer bin ich ihr Vorsitzender, und Sie können uns nicht enteignen. Da müssten Sie schon die gesamte Kirche enteignen.“ Das haben sie sich dann doch nicht getraut. Insofern war das Wort „kirchliche Stiftung“ so etwas wie ein Schutzmantel.

Obwohl es in der Sache nicht ganz zutrifft, oder?

Passauer: Na ja, die Verbindung zwischen Stiftung und Gemeinde ist schon sehr eng. Die Kirche wählt zum Beispiel die Witwen und Waisen aus, die unterstützt werden sollen. Was die Koepjohann'sche Stiftung von anderen diakonischen Stiftungen unterscheidet, ist, dass sie bis heute der staatlichen Stiftungsaufsicht untersteht, nicht der kirchlichen. Das hat der Stiftung gutgetan.

Inwiefern? Passauer: Weil sie sich dadurch ihre Unabhängigkeit von der Kirche, die ja auch ihre Interessen hat, bewahren konnte. Wenn die Mitglieder des Kuratoriums, damals allesamt ältere Männer, ihre Köpfe geschüttelt haben, ging gar nichts, da hätte sich der Gemeindegemeinderat von Sophien auf den Kopf stellen können. Keine Ideologie, keine Vorgaben durch die Kirche – abgesehen davon, dass es nicht gern gesehen wurde, wenn am 1. Mai Fahnen herausgehängt wurden, wie es in der DDR üblich war. Ich weiß nicht, ob wir hier irgendwelche Spitzel hatten. Das müssten dann noch einmal Historiker recherchieren, ob es so etwas gegeben hat. Auf jeden Fall sind wir, von ein paar Angriffen staatlicher Stellen abgesehen, glimpflich davongekommen.

Worin gründete die Stiftungsfeindlichkeit der DDR?

Passauer: Die DDR-Ideologie umfasste mindestens drei Grundsäulen. Die eine war die Diktatur des Proletariats, die andere die Vergesellschaftung der Privatverhältnisse, die dritte war der Atheismus. Und die Vergesellschaftung des Eigentums betraf auch die Stiftungen. Das war Eigentum, an das der Staat nicht herankam. Das hat ihn geärgert,

weil er ja fast alles vergesellschaftet hat bis auf wirkliches Privateigentum. Private Häuser und Grundstücke hat er sich nur dann genommen, wenn es militärischen Zwecken wie der Grenzsicherung diente. Aber öffentliche Einrichtungen – die sind alle in gesellschaftliches Eigentum überführt worden. Das hätte er mit der Stiftung auch sehr gern gemacht, weil die Gegend mit dem Bahnhof und Grenzübergang Friedrichstraße und dem Berliner Ensemble schon damals nicht uninteressant war.

Enger: Und das war eben die vierte sehr kluge Entscheidung Koepjohanns: Er hat verfügt, dass die Gebäude und die Grundstücke der Stiftung nie veräußert werden dürfen, es sei denn zum Erhalt des Stiftungsvermögens. Solche Tendenzen gab es immer wieder, gerade zu Ende des 19. Jahrhunderts. Das war ja eine sehr arme Gegend hier, und die Mieten haben damals auch nicht viel eingebracht. Auch damals schon haben die Kuratoriumsmitglieder gejamert, wie viel Arbeit das alles macht und wie wenig dabei herauskommt. Und sie haben immer wieder versucht zu verkaufen. Die Stiftungsaufsicht hat das aber nie genehmigt – zum Glück.

Weshalb zum Glück? Weil das Stiftungsvermögen nur dadurch die Turbulenzen des 20. Jahrhunderts überstanden hat. Die Hyperinflation und die darauffolgende Währungsreform 1923 konnten ihm nichts anhaben. Und die DDR kam auch nicht ran, denn es ist ja schon ein Unterschied, ob man ein Konto einzieht oder ein Gebäude enteignet. Die größte Krise, die diese Stiftung durchgemacht hat, kam erst nach der Wende.

Dabei sollte man meinen, dass die Stiftung mit dem Ende der DDR das Schlimmste überstanden hätte.

Enger: Im Grunde war diese Krise eine Spätfolge der DDR. Da die Stiftung zu DDR-Zeiten fast keinen Zugang zu Baumaterialien hatte, waren ihre Häuser dringendst sanierungsbedürftig. Diese Situation hat die Stiftung in eine finanzielle Schieflage gebracht. Ende der 1990er-Jahre mussten dann die Grundstücke auf der anderen Seite der Albrechtstraße, die mehr oder weniger unbebaut waren, veräußert werden, um diese Seite – und damit die Stiftung insgesamt – zu retten.

Passauer: Ja, das war eine schwierige Zeit. Wir hatten das Glück, dass ein findiges Architekturbüro aus dem Westen unsere Häuser interessant fand und alle möglichen Sonderprogramme angezapft hat, um erst einmal die not-

Anzeige

Unsere Angebote



„Der mit Weiterbildungen verbundene Aufwand – zeitliche und personelle Ressourcen – zahlt sich mehrfach aus: Wenn Mitarbeitende aktuelles Wissen, neue Erfahrungen und Motivation in ihre Organisationen tragen, profitieren davon am Ende alle – und engagierte Mitarbeitende sind das wertvollste Kapital einer Stiftung!“

Roland Bender
Senior Experte Personal- und
Organisationsentwicklung

Ihre Weiterbildung bei der Deutschen Stiftungsakademie

- **Tagesseminare**
- **Zertifizierungslehrgänge Stiftungsmanagement und Stiftungsberatung**
- **Inhouse-Schulungen**
- **Online- und Präsenzformate**

wendigsten Sanierungsarbeiten machen zu können. Dann gab es Riesenkrach mit den Mietern, weil wir die Miete anheben mussten: „Herr Passauer, von der Kanzel predigen Sie Nächstenliebe und uns ziehen Sie das Geld aus der Tasche.“ Und die Stiftungsaufsicht wollte uns untersagen, die Grundstücke zu verkaufen. Sie hat erst eingewilligt, als wir ihr klarmachten, dass wir das Erbe Koepjohanns nur verwalten können, wenn wir einige Grundstücke verkaufen.

Inwieweit waren solche Probleme typisch für die Situation ostdeutscher Stiftungen nach der Wende?

Enger: Der Sektor der öffentlichen Wohlfahrt in der alten Bundesrepublik und dann im vereinigten Deutschland ist bis heute ein marktwirtschaftlich organisiertes und hart umkämpftes Feld. Viele ostdeutsche Stiftungen in der DDR stellte es vor große Herausforderungen, sich in diesem Feld zu behaupten – zumal sogleich westdeutsche Konkurrenten wie etwa Bethel, der große diakonische Konzern, auf den ostdeutschen Markt drängten. Dieser Systemwechsel hat gerade den diakonischen Stiftungen zu schaffen gemacht.

Passauer: Und auch die neue Gesetzgebung. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt: „Als DDR-Bürger hätte ich nicht gedacht, dass die Bürokratie des Sozialismus noch zu überbieten ist.“ Gerade im sozialen Bereich mit seinen unendlich vielen Vorgaben, etwa zu der Frage, wer als Mensch mit Behinderung Anspruch auf welche Leistung hat. Das war doch für ostdeutsche Stiftungen alles neu.

Die Koepjohann'sche Stiftung scheint diese Lernkurve sehr erfolgreich absolviert zu haben: Heute unterhält sie mehrere eigene soziale Einrichtungen und hat ihr Stiftungsgebiet auf den gesamten Stadtbezirk Mitte mit den ehemals westdeutschen Vierteln Moabit und Wedding ausgedehnt. **Enger:** Letzteres hängt auch damit zusammen, dass uns in unserem bisherigen Stiftungsgebiet, etwas flapsig gesagt, allmählich die Witwen und Waisen ausgingen, weil die Spandauer Vorstadt heute durchgentrifiziert ist. Insofern hat die Stiftung von der Gentrifizierung profitiert. Denn wir konnten die Stiftungsaufsicht überzeugen, das Stiftungsgebiet auf Stadtteile mit echten sozialen Brennpunkten auszudehnen, wo Einrichtungen wie unsere dringend benötigt werden.

Vor dem Hintergrund, dass Ihre Stiftung inzwischen auch im alten Berliner Westen aktiv ist: Inwieweit fühlen Sie sich noch als Vertreter einer ostdeutschen Stiftung?

Enger: Ich würde sagen, es ist eine Berliner Stiftung. Und mit der Geschichte dieser Stadt, mit ihrem Auf und Ab, ihrem Wohl und Wehe, aufs Engste verbunden. Das ist etwas sehr Besonderes. Im Rahmen dieser Berliner Geschichte war sie eine Zeitlang eine Ostberliner Stiftung: Sie liegt im alten Ostteil mit seinem besonderen Geschick. Insofern ist es immer noch eine Ostberliner Stiftung. Aber sie ist nicht mehr durch die DDR geprägt, sondern durch die Entwicklung der östlichen Bezirke, die sich, etwas polemisch gesagt, mit den Worten Gentrifizierung, Haifisch-Kapitalismus sowie Kultur- und Partyexplosion umschreiben lässt.

Die Geschichte der Stiftungen in der DDR ist noch längst nicht umfassend erforscht. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Passauer: Daran, dass es in der DDR nie ein kollektives Stiftungsbewusstsein im Sinne von „Wir Stiftungen“ gab. Jede Stiftung hat versucht, sich auf ihre Weise über die Runden zu retten. Die großen diakonischen Stiftungen haben sich über das Stichwort Diakonie und ihre inhaltliche Arbeit definiert. Die Selbstwahrnehmung als Stiftung spielte dabei keine große Rolle.

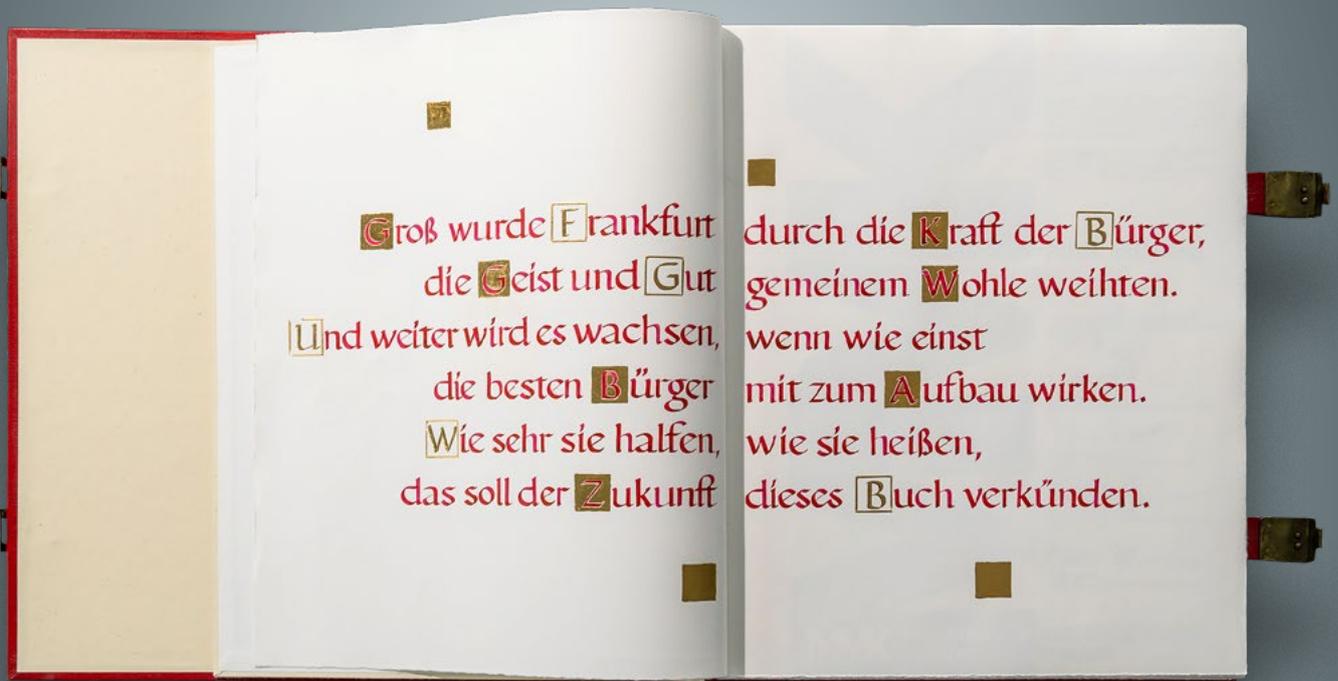
Wie ist das mit Ihrer eigenen Stiftungsgeschichte?

Werden Sie diese aufarbeiten lassen? **Enger:** In einem umfassenden Sinne ist das nicht geplant. Wir sind eine kleine, ich würde sagen: feine, aber nicht besonders einflussreiche Stiftung. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung könnte ich mir nur im Kontext einer Erforschung der gesellschaftlichen Rolle von Stiftungen insgesamt vorstellen. Für die Geschichte des 19. Jahrhunderts wäre das, glaube ich, hochgradig interessant. ← **Interview: Nicole Alexander**



Über die Gesprächspartner **Martin-Michael Passauer** wurde 1984 Pfarrer an der Sophienkirche in Berlin-Mitte. Von 1988 bis 1991 war er persönlicher Referent von Bischof Gottfried Forck. 1996 wurde Passauer Generalsuperintendent des Sprengels Berlin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Der Koepjohann'schen Stiftung stand er von 1984 bis 2008 vor.

Dr. Philipp Enger ist Professor für Biblische Theologie und Evangelische Religionspädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin und Kuratoriumsvorsitzender der Koepjohann'schen Stiftung. Zudem ist er ehrenamtlicher Pfarrer in der Gemeinde am Weinberg, zu der die Sophienkirche gehört.



VORWORT IM GOLDENEN BUCH DER STIFTUNGEN, BAND 2, FRANKFURT AM MAIN, 2012

Mit dem Goldenen Buch der Stiftungen ehrt die Stadt Frankfurt die Stifterinnen und Stifter der Mainmetropole. 131 der rund 620 Stiftungen, die es derzeit in Frankfurt gibt, haben sich bislang in das heute zweibändige Prunkbuch eingetragen und stehen damit exemplarisch für das vielfältige Engagement von Stiftungen in Deutschland und weltweit.



Der

Mutmacher

Nichts im Leben bleibt, wie es ist: Diese tief durchlebte Erkenntnis zeichnet den Träger des Deutschen Stifterpreises 2020 aus und begründet seine Philanthropie, die uns auffordert, auch schmerzhaft Veränderungen mutig anzunehmen und in etwas Positives zu verwandeln. Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen am 11. November 2021 in Frankfurt am Main wird dem Unternehmer Hans Schöpflin die höchste Auszeichnung des deutschen Stiftungswesens verliehen.
Eine Würdigung

Von **Friederike v. Büнау**

→ Am 11. November 2021 wird Hans Schöpflin in Frankfurt am Main der Deutsche Stifterpreis überreicht. Die Verleihung sollte eigentlich im Rahmen des Deutschen Stiftungstages 2020 in Leipzig stattfinden. Doch wie zahllose andere Veranstaltungen musste auch diese Feier aufgrund der Coronapandemie abgesagt werden. Nun, eineinhalb Jahre später, finden wir langsam zurück in die Normalität und freuen uns, die Ehrung nachholen zu können.

Die Coronapandemie hat auch Stiftungen vor große Herausforderungen gestellt. Sie bedroht nach wie vor nicht nur das Leben und die Gesundheit der Menschen, sie gefährdet überall auf der Welt auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Vor diesem Hintergrund bekommt die Begründung, mit der im Februar 2020 der Preisträger der höchsten Auszeichnung des deutschen Stiftungswesens bekanntgegeben wurde, rückblickend noch einmal eine ganz andere Bedeutung. Hans Schöpflin, so erklärte Prof. Dr. Joachim Rogall, mein Vorgänger im Amt des Vorstandsvorsitzenden, sei ein „Mutmacher“. Dabei konnte zu diesem

Zeitpunkt niemand ahnen, wie schwierig es angesichts des Ausmaßes und der Dauer der Krise werden würde, eben diesen Mut nicht zu verlieren. Aber was bedeutet es für einen Stifter und eine Stiftung, „mutig“ zu handeln?

Hans Schöpflin liegen Mut und Risikobereitschaft im Blut. Er ist nicht nur Philanthrop, sondern auch Risikokapitalgeber. Vor 80 Jahren als Sohn der Unternehmerfamilie Schöpflin im südbadischen Lörrach geboren, führte ihn sein Weg nach dem Studium in die USA, wo er sich Anfang der 1980er-Jahre erfolgreich als Venture Capitalist selbstständig machte. Ein erfolgreicher Wagniskapitalgeber zu werden, so heißt es, ist nichts, das man lernen kann. Es erfordert vielmehr ganz bestimmte Eigenschaften – neben Risikofreude auch intellektuelle Neugier, dynamisches Denken und einen offenen Geist.

Alles fließt

Dieses unternehmerische Denken hat Hans Schöpflin in seine philanthropische Arbeit überführt: Mut und Risikobereitschaft sind Selbstverständnis und Auftrag der Schöpflin Stiftung, die er vor 20 Jahren gemeinsam mit seinen Geschwistern gegründet hat. Die Stiftung investiert „soziales Risikokapital“ in junge Organisationen und ermöglicht zi-

vilgesellschaftliche Experimente – im steten Wissen, dass die geförderten Ideen und Vorhaben scheitern können, aber mit der Überzeugung und Erfahrung, dass Rückschläge und Niederlagen untrennbar zum Erfolg gehören. Dieser Ansatz setzt ein großes Maß an Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit voraus – beides ebenfalls Eigenschaften, die die Persönlichkeit des Stifters auszeichnen und seinen Lebensweg geprägt haben.

Fragt man Hans Schöpflin nach dem Fundament seiner Philanthropie, dann beruft er sich auf den griechischen Philosophen Heraklit, nach dessen bekanntestem Ausspruch er auch seine erste Stiftung benannt hat: die *Panta Rhea Foundation*, die er 1998 in den USA gründete. *Panta rhei* – das bedeutet: „Alles ist im Fluss“, nichts hat Bestand, wir müssen uns immer wieder neu orientieren. Dieser Satz lehrt uns, keine Angst zu haben, neugierig zu bleiben, die Beherrlichkeit und die Flexibilität zu bewahren, uns ständiger Veränderung anzupassen – eine Haltung, deren Bedeutung uns die letzten 18 Monate eindringlich vor Augen geführt haben.

Auch für Hans Schöpflin lag der Ursprung zu diesem Erkenntnis in einer Krise und persönlichen Tragödie, dem Drogentod seines Sohnes im Jahr 1995. Dieser bedeutete den Wendepunkt in seinem Leben: vom Unternehmer zum Philanthropen. Zu Hans Schöpflins Erfahrung gehört damit auch, dass es möglich ist, nicht in einer schmerzhaften Situation und dem Gefühl der Ohnmacht zu verharren, sondern sie in den Beginn von etwas Neuem, Positivem zu verwandeln. Und auch diese Einsicht fand Eingang in seine Philanthropie und wurde zu einem zentralen Anliegen.

Stifter und Anstifter

Hans Schöpflin sieht sich, wie er oft betont, nicht nur als Stifter, sondern auch als „Anstifter“. Sein Einsatz und die Arbeit der Stiftung beinhalten stets die Aufforderung an alle Mitglieder der Gesellschaft, das eigene Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und sich aktiv an der Gestaltung der Gemeinschaft zu beteiligen. Stiftungen können Rahmenbedingungen schaffen, die Menschen in die Lage versetzen, persönliche und gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern – etwa indem sie, wie die Schöpflin Stiftung, in Innovationen im Bildungssektor investieren, in der Suchtprävention aktiv sind oder die Integration Geflüchteter fördern.

Doch letztendlich sind es die Menschen selbst, die Veränderungen umsetzen und dafür sorgen müssen, dass sie bestehen bleiben. Ein solches Selbstverständnis entspricht vielleicht weniger der deutschen Stiftungstradition als vielmehr der US-amerikanischen Philanthropie. Letztere setzt auch oder vor allem auf individuelle Verantwortung und auf die Ausweitung des zivilgesellschaftlichen Engagements.

Positives Menschenbild

Diesem Ansatz wiederum liegt ein grundsätzlich positives Menschenbild zugrunde – der Glaube daran, dass Menschen, wenn sie die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Potenziale und den Raum für freien Meinungs austausch bekommen, Entscheidungen treffen, die dem Gemeinwohl dienen. Dieses anti-elitäre Vertrauen in Erfolg und Chancen von Bottom-up-Prozessen liegt dem Engagement der Schöpflin Stiftung im ersten bundesweiten Bürgerrat zugrunde, dessen Mitinitiatorin sie im Jahr 2019 war. Es zeigt sich auch in der Unterstützung der Stiftung für junge Menschen und Organisationen, die oftmals nicht viel mehr vorzuweisen haben als brennende Begeisterung für eine Idee.

So war die Schöpflin Stiftung eine der ersten Förderinnen der jungen Organisation *ProjectTogether*, die im Coronajahr 2020 gemeinsam mit anderen NGOs den *#WirVsVirus-Hackathon* initiierte, in dessen Rahmen innovative Ideen für einen Ausweg aus der Krise gebündelt wurden. *ProjectTogether* war damit so überzeugend, dass das Bundeskanzleramt die Schirmherrschaft übernahm. Beides sind Beispiele für eine erfolgreiche Investition von „Wagniskapital“, bei der sich Risiko und Vertrauensvorschuss auszahlten.

Mit Hans Schöpflin wird stifterisches Handeln geehrt, das dazu aufruft, sich nicht in der trügerischen Sicherheit etablierter Strukturen zu wiegen, sondern sich unverdrossen der Tatsache zu stellen, dass das Leben ständigen Veränderungen und permanentem Wandel unterworfen ist. In dem optimistischen Vertrauen darauf, dass es einen Ausweg aus jeder Krise gibt, fordert er jede und jeden Einzelnen auf, aktiv zu werden – und den Stiftungssektor dazu, mehr Mut und Risikobereitschaft zu wagen, gerade in schwierigen Zeiten. ←



Über die Autorin **Friederike v. Büнау** ist Vorstandsvorsitzende des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und Geschäftsführerin der EKHN Stiftung in Frankfurt am Main.

Sicher stiften – auch nach der Reform.



Schauhoff/Mehren
Stiftungsrecht nach der Reform

2022. Rund 300 Seiten.
Kartonierte ca. € 39,-
ISBN 978-3-406-77358-7
Neu im Juni 2022

☰ beck-shop.de/32350846

Vorteile auf einen Blick

- hochaktuell
- umfassender Überblick über das geltende Stiftungsrecht nach der Reform
- zentrale Themen und Problemstellungen in praxisnaher Darstellung
- von ausgewiesenen Expertinnen und Experten mit langer Erfahrung im Stiftungsrecht

Exklusiv für Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen:

1.000 kostenlose Exemplare und acht Wochen freier Zugang zur digitalen Ausgabe!

Wir informieren Sie, sobald Vormerkungen und eine Registrierung für den Online-Zugang möglich sind.

Die Neuerscheinung zum geänderten Stiftungsrecht

gibt Leserinnen und Lesern einen **umfassenden und praxisgerechten Überblick** über das nach der Stiftungsreform geltende Stiftungsrecht sowie den rechtlichen Handlungsrahmen für Stiftungen und ihre Organe in Auslegung des jeweils in der Satzung niedergelegten Stifterwillens. Dabei wird differenziert zwischen zwingenden rechtlichen Vorgaben und Gestaltungsmöglichkeiten in der Satzung, der Auslegung typischer Satzungsregelungen und Bereichen, in denen den Stiftungsorganen Ermessensspielräume zustehen. Von der **Errichtung** einer Stiftung über deren **laufende Verwaltung** bis hin zu **Satzungs- und Strukturänderungen** werden die wesentlichen Themen für alle Verantwortungsträger in Stiftungen dargestellt, auch für diejenigen ohne vertiefte juristische Kenntnisse.

Aus dem Inhalt

- Zur Reform des Stiftungsrechts
- Stiftungstypen
- Errichtung der Stiftung
- Stiftungszweck und Stifterwille
- Stiftungsorganisation – Aufgaben und Kompetenzen des Vorstands, weitere Organe, Organbestellung, Entscheidungsverfahren, Pflichten und Rechte der Organe, Haftung
- Stiftungsvermögen und Erträge einschließlich Rechnungslegung und Publizität
- Grundzüge der Stiftungsaufsicht
- Satzungs- und Strukturänderungen einschließlich Zulegung und Zusammenlegung, Aufhebung und Auflösung
- Internationales Stiftungsrecht

Erhältlich im Buchhandel oder bei: beck-shop.de | Verlag C.H. BECK oHG · 80791 München |
kundenservice@beck.de | Preise inkl. MwSt. | 173684

facebook.com/verlagCHBECK linkedin.com/company/verlag-c-h-beck twitter.com/CHBECKRecht

 Bundesverband
Deutscher
Stiftungen


C.H. BECK

Der erste Digitale Deutsche Stiftungstag – ein Blick zurück

1.350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, 117 Veranstaltungen mit 295 Referierenden – das war der erste Digitale Deutsche Stiftungstag. Als Ende 2020 die Entscheidung für einen Online-Kongress fiel, war das Ergebnis nicht abzusehen. Heute lässt sich sagen: Wenn auch vieles anders war als sonst – der #DST21 war ein Meilenstein für den Sektor

→ Die genannten Zahlen des Stiftungstages klingen nach einem erfolgreichen digitalen Stiftungstag. Und doch sagen sie wenig über die Herausforderungen, die Atmosphäre, die Reaktionen der Teilnehmer*innen und darüber, was funktioniert hat und was nicht.

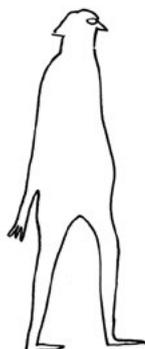
Das begann ganz grundsätzlich bei der Technik: Wie so oft bei digitalen Veranstaltungen gab es

auch beim Stiftungstag einige technische Probleme. Doch seien wir ehrlich: Bei einem Digitalkongress dieser Größe wird sich das niemals ganz vermeiden lassen. Wichtiger ist, wie mit solchen Schwierigkeiten umgegangen wird. So hatten wir von Beginn an mit der Kapazität unserer Internetleitung zu kämpfen. Als Back-up diente eine LTE-Leitung, die dem überlasteten DSL-Anschluss im Haus Deut-

scher Stiftungen unter die Arme griff. Wo die Internetverbindung dennoch hing, half nur Improvisation. Die Gelassenheit, mit der Besucher*innen und Referent*innen diese Herausforderungen angingen, war beeindruckend. Nach über einem Jahr Homeoffice hat die digitale Sozialisation im Sektor ganz offensichtlich einen großen Sprung nach vorn gemacht. Der Umgang mit Videokonferenzen ist heute selbstverständlich, die Technik treibt niemandem mehr den Angstschweiß auf die Stirn.

Noch eine weitere Beobachtung konnten die Teilnehmenden machen: Sind Veranstaltungen im Stiftungssektor oftmals geprägt von formeller Professionalität, verflüchtigte sich diese im Digitalen. Die Bereitschaft, sich in den eigenen vier Wänden zu präsentieren, schuf eine vorher kaum vorstellbare Nähe zu manch einem prominenten Teilnehmenden. So war es spannend zu beobachten, wie erfahrene Medienprofis nahbarer und somit authentischer wurden.

WONDER. ME
TREFFT EUCH!



BILDET EINEN KREIS !



Vorteil digital?

Gleichzeitig ermöglichte das digitale Format Auftritte, die sonst nicht möglich gewesen wären. Der ehemalige Fußballprofi und Stifter Gerald Asamoah wurde live aus Ghana zugeschaltet und sorgte mit seinen Erzählungen über seine eigene Fußballbiografie als Schwarzer in der Bundesliga für bleibende Eindrücke. Diese und alle anderen Veranstaltungen wurden aufgezeichnet und noch während des Stiftungstages in eine Mediathek eingepflegt, in der sie bis heute angeschaut werden können.

Dass es für den Plausch in der Cafeteria, für spontane Gespräche, schwerlich adäquaten Ersatz gab, verwundert kaum. Auch wenn die Hoffnung da war. Das als digitale Kaffeebar gedachte Tool Wonder.me wurde angenommen, aber nicht in dem Maße genutzt, wie wir es uns erhofft hatten. Wahrscheinlich war der „virtuelle Weg“ von der Veranstaltung zu Wonder.me zu weit oder nicht intuitiv genug. Das Vernetzungstool matchmaking hingegen wurde deutlich häufiger genutzt.

Zweifelsohne war der Digitale Stiftungstag der sportlichste Stiftungs-

tag aller Zeiten. Zweimal täglich, morgens und in der Mittagspause, wurde gemeinsam Sport getrieben. Von Lockerungs- und Dehnungsübungen für Schreibtischtäter*innen bis hin zu Koordinationsübungen war einiges dabei. Veranstaltungsübergreifende Moderationen, Begrüßung und Verabschiedung sowie kulturelle und spirituelle Pausenprogramme sorgten für einen Rahmen. Den Höhepunkt eines jeden Stiftungstages, die Verleihung des Stifterpreises, konnten – und sollten – sie nicht ersetzen. Dafür wurde durch das live mitzerlebende Graphic Recording der Illustratorin Johanna Benz eine weitere Betrachtungsebene mit vielen spannenden Einblicken und Perspektivwechseln geschaffen. Eine kleine Auswahl haben wir auf diesen Seiten abgedruckt.

Mehr Teilhabe möglich

Der Digitale Deutsche Stiftungstag ermöglichte auch jenen die Teilhabe, für die mehrtägige Präsenzveranstaltungen für gewöhnlich mit großen Hürden verbunden sind. Die Teilnahme am Stiftungstag aus dem eigenen Büro oder Wohnzimmer heraus vereinfachte vieles. Da die Kosten für die Anreise

und die Unterkunft wegfielen, die Tickets günstiger waren und es erstmalig Tagestickets gab, waren der organisatorische und finanzielle Aufwand deutlich geringer.

Für manche Besucher*innen mit Beeinträchtigungen war es sogar erstmalig möglich, am Stiftungstag teilzunehmen. Mir ist die Rückmeldung einer Teilnehmerin noch sehr präsent, die sich darüber freute, dass ihre Stiftung zum ersten Mal dabei sein konnte, was aufgrund ihrer körperlichen Beeinträchtigung zuvor nicht infrage gekommen war. Insofern hat der Online-Kongress einen kleinen Beitrag für die Sichtbarkeit von Menschen mit Beeinträchtigung geleistet.

Gleichzeitig schafft eine rein digitale Veranstaltung neue Hürden. Neben den technischen Voraussetzungen gehören zu einem Digialevent auch noch andere Abenteuer, auf die sich Teilnehmende und Referierende einlassen müssen. Online-Formate sind anstrengend, und mit einem fünftägigen Event haben wir den Besucher*innen einiges zugemutet. Die Idee, mit kurzen 30-minütigen Slots die Fülle an Informationen in leicht konsumierbare Häppchen zu verpacken, ist nicht immer aufgegangen. Zu kurz, zu gedrängt waren einzelne Veranstaltungen, mit zu wenig Zeit für Fragen und Diskussionen. Oftmals wären 45 Minuten die bessere Lösung gewesen.

Was bleibt

Nach dem Stiftungstag ist vor dem Stiftungstag. Vom 4. bis 6. Mai 2022 geht es in Leipzig weiter, diesmal wieder analog und vor Ort. Eine Umfrage unter den Teilnehmer*innen hat erge-

ben, dass sich – trotz guter Bewertungen – eine große Mehrheit einen klassischen Kongress wünscht. Nach über einem Jahr Pandemie ist der Wunsch nach etwas Normalität mehr als nachvollziehbar.

Doch was bleibt vom Digitalen Stiftungstag? War es eine perfekte Veranstaltung? Sicherlich nicht. Ließe sich beim zweiten Mal einiges verbessern? Natürlich. Doch letztendlich ist entscheidend, was wir mitnehmen.

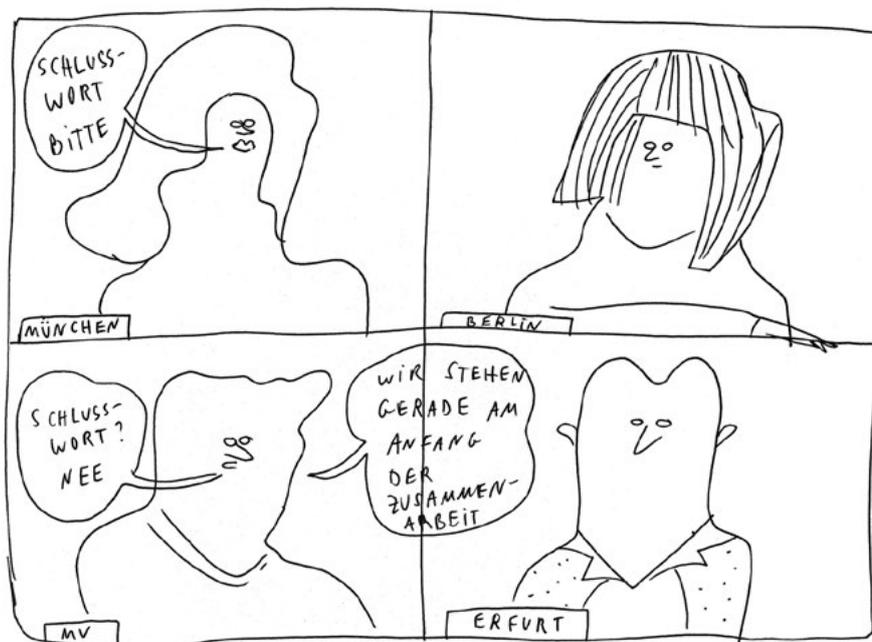
Der erste Digitale Deutsche Stiftungstag hat vor allem die Beweglichkeit des Sektors bewiesen. Nach der Absage des Stiftungstages 2020 erforderte der Entschluss zugunsten eines Digitalkongresses Mut. Denn es war nicht vorhersehbar, ob die wesentlichen Mitspieler – die Stiftungen und die Besucher*innen – sich auf das Abenteuer einlassen würden. Und diese Offenheit ist von großer Wichtigkeit, denn nur dank den Stiftungen, ihren Veranstaltungen und ihrer Einsatzfreude wurde der Stiftungstag zu der Institution, die er heute ist.

So war es auch 2021. Die Stiftungen haben sich bereitwillig auf das Format, auf die Veränderungen und

die geänderten Rahmenbedingungen eingelassen. Sie haben nicht einfach analoge Paneldiskussionen und Vorträge als Videokonferenz durchgeführt. Sie haben bewährte Formate angepasst und weitergedacht. Sie haben mutig mit Neuem gearbeitet und sind Risiken eingegangen. Ob gemeinsame virtuelle Mittagessen, digitales Barcamp, aufwendig vorproduzierte Beiträge oder spannende Debatten aus Wohnzimmern und Büros aus ganz Deutschland und darüber hinaus: Die Bandbreite an packenden Veranstaltungen war groß.

Dies zeugt von der Bereitschaft des Sektors, sich auf Neues einzulassen. Das ist eine beeindruckende Leistung und macht zuversichtlich. Der Sektor, dem gerne vorgeworfen wird, zu langsam und zu vorsichtig zu sein, hat die Agilität und Bereitschaft unter Beweis gestellt, bekannte Wege zu verlassen. Schon deswegen hat sich der Digitale Deutsche Stiftungstag gelohnt. ←

Jörg Faber



Mit besten Empfehlungen

Wir verbinden Engagement

**Sie wollen sich entwicklungspolitisch engagieren?
Sie möchten dabei mit erfahrenen Partnern aus
Deutschland zusammenarbeiten?**

Wir unterstützen Sie dabei, finanzielle Förderungen zielgenau zu platzieren. Wir verbinden Sie mit gemeinnützigen Organisationen aus unseren Netzwerken, mit denen wir gute Erfahrungen machen. Als staatliche Einrichtung arbeiten wir neutral und kostenfrei. Unser Interesse ist die gute Wirkung Ihres Engagements.

Andrea Spennes-Kleutges,
Vorstandsreferentin Finanzen & Fundraising,
Kreuzberger Kinderstiftung gAG:



*Für uns ist der Austausch mit der
Stiftungsstelle bei Engagement Global
wichtig, denn sie unterstützt uns
erfolgreich dabei, Mittel für unsere
Auslandsstipendien für benachteiligte
Jugendliche zu akquirieren.*

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



Engagement Global informiert, berät und vernetzt. Wir begleiten und fördern auch die Entwicklungszusammenarbeit deutscher Stiftungen. Kommen Sie mit uns ins Gespräch:

Telefon: 0228 20717-2224
stiftungen@engagement-global.de
www.engagement-global.de/stiftungen



Viel Licht und etwas Schatten

Fast sieben Jahre haben die Stiftungen auf die Reform des Stiftungsrechts gewartet. Nun kommt sie endlich zum Juli 2023. In vielem bringt sie den erhofften Fortschritt – und verpasst doch eine Chance

Von **Marie-Alix Ebner von Eschenbach**

→ Seit 2015 setzt sich der Bundesverband Deutscher Stiftungen für eine Reform des Stiftungsrechts ein. Damals hatte die Studie des Bundesverbandes „Stifterinnen und Stifter in Deutschland“ den Reformbedarf aufgezeigt; der Bundesverband griff diesen in seiner Stiftungsposition 2015 auf. Seitdem hat er sich gegenüber der Politik dafür starkgemacht, den rechtlichen Rahmen für Stiftungen so weiterzuentwickeln, dass diese ihre gemeinnützigen Zwecke effektiv umsetzen können.

Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement, ihrem Know-how, ihren Ideen und finanziellen Mitteln stützen Stiftungen nachhaltig das Gemeinwohl. Gerade in den heutigen von Pandemie und Flutkatastrophen geprägten Zeiten zeigt sich besonders, welche wichtige Stütze Stiftungen für die Gesellschaft sind. Daher ist ein rechtssicherer Rahmen für ihr Handeln nicht nur für die Stiftungen selbst, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt essenziell.

Nach dem Entwurf eines Gesetzes der Bund-Länder-Arbeitsgruppe im Februar 2018 war das Gesetzgebungsvorhaben von der Bundesregierung jedoch auf Eis gelegt worden. Erst durch die Kampagne des Bundesverbandes „Stiftungsreform jetzt!“ im Herbst 2019, bei der sich die persönliche Betroffenheit vieler Stiftungen zeigte, erkannte auch die Bundesregierung die Dringlichkeit der Reform und setzte 2020 das Gesetzgebungsverfahren fort.

Nach langem Ringen wurde das Gesetz am 24. Juni 2021 im Bundestag verabschiedet. Es tritt allerdings erst am 1. Juli 2023 in Kraft, um den bestehenden knapp 24.000 Stiftungen Zeit zu geben, ihre Satzungen anzupassen, und den Ländern, ihre Stiftungsgesetze zu ändern. Damit macht der Gesetzgeber deutlich, dass mit der Verabschiedung des Gesetzes bereits eine gewisse Vorwirkung der neuen Regelungen eintritt.

Was bringen die neuen Regelungen den Stiftungen?

Eine große Errungenschaft des neuen Stiftungsrechts ist das bundeseinheitliche Recht, das nun deutschlandweit für alle Stifter, Stifterinnen und Stiftungsvorstände gilt. Mit dieser Vereinheitlichung des zersplitterten Landesstiftungsrechts schafft der Gesetzgeber ein deutliches Mehr an Rechtssicherheit für alle Stiftungen und klärt Streitfragen. Bislang waren Stifterinnen, Stifter und Stiftungsvorstände von der Rechtsauffassung ihrer örtlichen Stiftungsaufsicht abhängig. Künftig ist nun eine einheitliche Verwaltungspraxis auf Basis des neuen Rechts und eine für alle anwendbare Rechtsprechung zu erwarten. Damit wird die Rechtssicherheit wesentlich gefördert. Dies wird sich sowohl bei der Stiftungserrichtung als auch im Stiftungsalltag positiv auswirken, etwa bei Gestaltungen wie der Fusion von Stiftungen, bei Satzungsänderungen oder beim Umzug in ein anderes Bundesland.

Für notleidende Stiftungen hat der Gesetzgeber besonders bei der Fusion von Stiftungen sowie bei der Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung Erleichterungen geschaffen. So ist nun bei der Fusion von Stiftungen bundesweit die Gesamtrechtsnachfolge anwendbar, im Gegensatz zu der zeit- und kostenaufwendigen Einzelrechtsnachfolge. Zudem steht einer bundesweiten Suche nach einem Fusionspartner nicht mehr das Landesstiftungsrecht entgegen.



Grenzenlose Individualität durch unsere Unabhängigkeit.

Als inhabergeführter, bankenunabhängiger Vermögensverwalter bieten wir Ihnen bei der Anlage Ihres Vermögens mehr. Mit fast 40 Jahren Erfahrung im Anlagenmanagement vertrauen unsere Kunden auf unsere persönliche und fundierte Beratung sowie unseren individuellen Anlagelösungen. Daher sind wir, wie im vergangenen Jahr, erneut vom Wirtschaftsmagazin „Capital“ ausgezeichnet worden – als einer der 6 besten unabhängigen Vermögensverwalter in Deutschland.



Sie erreichen uns persönlich:
Portfolio Concept
Vermögensmanagement GmbH

0221948611-0
info@portfolio-concept.de
portfolio-concept.de

Mitgliedschaften:



Verband unabhängiger Vermögensverwalter
Deutschland e.V.



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen

Bei der Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung wurden die Voraussetzungen rechtssicher und für alle einheitlich festgelegt. Eine Erleichterung ist dabei vor allem die Abkehr von der strengen Voraussetzung der Unmöglichkeit der Zweckverwirklichung, wie sie noch im Referentenentwurf vorgesehen war. Nunmehr kann eine Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung vorgenommen werden, wenn die Stiftung ihren Zweck nicht mehr dauernd und nachhaltig wirksam erfüllen kann. Maßstab ist dabei die gleiche Prognose, die auch bei der Anerkennung der Stiftung getroffen wird. So ist eine Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung zum Beispiel dann zulässig, wenn sie nicht nur vorübergehend nicht mehr über ausreichende Mittel verfügt, um den Zweck satzungsgemäß zu erfüllen.

Rechtssicherheit für die Stiftungsvorstände bringt auch die Kodifizierung der Business Judgment Rule mit sich sowie die Möglichkeit, die Haftung der Stiftungsvorstände in der Satzung zu beschränken. Diese Haftungsprivilegierung erleichtert die tägliche Arbeit der Stiftungen bei zunehmenden Haftungsrisiken für ehrenamtliche Vorstände und trägt zur Sicherung des ehrenamtlichen Engagements bei.

Rechtsklarheit schaffen zudem die Regelungen zur Vermögensverwaltung. So können nun Umschichtungsgewinne auch ohne Satzungsregelung zur Zweckverwirklichung eingesetzt werden, soweit der Kapitalerhaltungsgrundsatz eingehalten wird. Gerade vor dem Hintergrund der Finanzkrise und der Niedrigzinsphase war und ist dies besonders wichtig für die Finanzstrukturen und die Zweckverwirklichung vieler Kapitalstiftungen.

Last but not least kommt ab dem 1. Januar 2026 auch ein bundesweites Stiftungsregister mit Publizitätswirkung. Damit wird der Nachweis der Vertretungsmacht bei der Teilnahme am Rechtsverkehr wesentlich vereinfacht. Auch der Schutz persönlicher und sensibler Daten wurde noch im laufenden Gesetzgebungsverfahren integriert. Eine noch folgende Rechtsverordnung soll es zudem möglich machen, dass eine Einsichtnahme in bestimmte sensible Eintragungunterlagen unterbleibt, zum Beispiel durch unbürokratische Schwärzungen. Mit dem neuen Rechtsformzusatz ab Eintragung ins Stiftungsregister – für Stiftungen „e. S.“ bzw. für Verbrauchsstiftungen „e. Vs.“ – werden zudem Stiftungen als Rechtsmarke etabliert.

Sichert das neue Stiftungsrecht auch die Zukunftsfähigkeit der Stiftungen?

Mit dem neuen Stiftungsrecht ist eine rechtssichere Basis für die Zukunft der Stiftungen geschaffen worden. Die Chance, das Stiftungsrecht zu modernisieren, wurde jedoch verpasst. Es wird daher darauf ankommen, dass dies in der nächsten Legislaturperiode nachgeholt wird, um die Stiftungen nachhaltig zu stärken.

Was dazu noch fehlt? Wesentlich für ein zukunftsorientiertes und sinnstiftendes Stiftungswesen ist ein Änderungsrecht der Stiftenden zu Lebzeiten, sofern die gemeinnützige, mildtätige bzw. kirchliche Zwecksetzung bestehen bleibt. Das Stiftungswesen hat sich in den letzten 100 Jahren positiv weiterentwickelt. Während früher überwiegend von Todes wegen gestiftet wurde und damit eine staatliche Garantie zum dauerhaften Erhalt des Stifterwillens zum Zeitpunkt der Errichtung notwendig war, möchten heute viele bereits zu Lebzeiten einen solidarischen Beitrag leisten. Warum sollten Stifende, die freiwillig das Gemeinwohl fördern, nicht die Möglichkeit haben, die Satzung nach ihren Erfahrungen anzupassen?

Zur Modernisierung würde auch eine Stiftung auf Zeit – außerhalb der Verbrauchsstiftung – zur Vielfalt des Stiftens beitragen. Eine Klagebefugnis für Organe im eigenen Namen zugunsten der Stiftung würde zudem die Governance von Stiftungen verbessern. Eine Modernisierung des Stiftungsrechts ist wichtig. Mit ihr würden der Stiftungssektor sowie das zivilgesellschaftliche Engagement und Ehrenamt als eine zentrale Säule unserer Gesellschaft gestärkt werden. ←



Über die Autorin **Marie-Alix Ebner von Eschenbach** ist Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin Recht und Politik im Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Eine praxisnahe Erläuterung der wichtigsten Änderungen des Stiftungsrechts finden Sie in der beiliegenden „Stiftungsinfo“ im Artikel „Ein Plus an Sicherheit und Freiheit“ (S. 2. ff.)

Wie finden Sie die richtigen Bausteine für Ihr Multi-Asset-Portfolio?



Im Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Finanzmärkten besteht die Kunst darin, kurzfristige Marktchancen zu nutzen und Risiken effektiv zu managen, ohne das langfristige Anlageziel aus den Augen zu verlieren. Mit unseren aktiv und diskretionär gesteuerten Portfolios helfen wir Ihnen, die wesentlichen Bausteine Ihres Multi-Asset-Portfolios intelligent aufeinander abzustimmen. Dabei ist die konsequente Integration von ESG-Komponenten in alle Stufen des Investmentprozesses ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Anlagephilosophie. Alles im Einklang mit Ihrem Ertrags-Risiko-Profil.

Erfahren Sie mehr unter Telefon 069 2104-1111 und www.metzler.com/multi-asset

METZLER
Asset Management



Signatory of:

PRI Principles for Responsible Investment

Assessment Report 2020

5x A+

Bestnoten für Metzler Asset Management

Alle wieder auftauchen, bitte!

Schulen und Freizeiteinrichtungen geschlossen, Kontakte zu Gleichaltrigen auf ein Minimum reduziert – Kinder und Jugendliche waren und sind von den pandemiebedingten Beschränkungen besonders betroffen, viele zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Umso wichtiger, sie endlich ins gemeinsame Leben und Tun zurückzuholen. Die Initiative Freischwimmen21 setzt genau da an

Von **Sabine Süß**

→ „Wir haben uns gefühlt, als ob wir in einem Gefängnis sind. Wir durften nicht mehr rausgehen und spielen und uns auch nicht mehr begrüßen, keine Küsschen geben und uns nicht umarmen.“ Was die Kinder, die im Rahmen der Initiative Freischwimmen21 im Juli und August dieses Jahres am BlauMACHER-Sommerferien-Lerncamp im hessischen Dietzenbach teilgenommen haben, hier über ihre Erlebnisse während der Pandemie berichten, steht exemplarisch für die Erfahrungen, die junge Menschen auf der ganzen Welt in den letzten Monaten gemacht haben.

Die Folgen sind fatal. Denn Alltagslernen in der Familie und im Freundeskreis, in der Schule und in der Freizeit verhilft Heranwachsenden zu den Kompetenzen, die sie brauchen, um in der Gesellschaft handlungsfähig zu sein und im formalen Bildungssystem zu bestehen. Doch aufgrund der Pandemie sind außerschulische Angebote reduziert worden oder ganz weggefallen. Der Sportverein, der Kinderchor, das MINT-Labor oder die Lernwerkstatt blieben wie die Schulen über lange Zeit geschlossen. Persönliche Begegnungen fanden nur begrenzt statt.

Rückeroberung der Normalität

Gerade bei den Heranwachsenden zeigen sich die Entwicklungsdefizite, die durch diese massiven Einschränkungen im Bildungs- und Freizeitbereich entstanden sind, sehr deutlich: Psychische Auffälligkeiten und psychosomatische Beschwerden sind vielen Studien zufolge Konsequenzen dieses Mangels an individueller Wahrnehmung und Förderung. Insbesondere Kinder und Jugendliche, die schon vor der Pandemie in sozial belasteten Situationen lebten, sind in Bedrängnis geraten. Soziale Unterschiede verstärken sich. Das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten und die Bildungschancen haben sich nachhaltig verringert.

Umso mehr brennen viele zivilgesellschaftliche Akteure darauf, sich ihre Tätigkeitsfelder zurückzuerobern, die aufgrund der Coronapandemie in den letzten Monaten nahezu zum Erliegen gekommen sind. Und endlich wieder das zu tun, was Stiftungen, Vereine und Initiativen seit jeher als eine ihrer Aufgaben sehen: Kinder und Jugendliche mit Angeboten zu begleiten und ihnen damit Perspektiven zu eröffnen, die ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärken (Empowerment) und sie befähigen, selbstbestimmt mit Aufgaben und Herausforderungen umzugehen (Resilienz).

Bündnis dreier zivilgesellschaftlicher Partner

Die bundesweite Initiative Freischwimmen21 setzt genau hier an. Sie ruft Engagierte auf und unterstützt sie seit Sommer 2021 dabei, altbekannte und/oder neue Aktivitäten vor Ort für Kinder und Jugendliche anzubieten, um in Austausch und Begegnung mit ihnen zu kommen. Es geht um gemeinschaftliche Erfahrungen, die helfen, soziale Distanz zu überwinden und junge Menschen zu stärken, damit sie mit einem positiven und vertrauensvollen Blick in die Zukunft schauen können.



↑ Endlich wieder gemeinsam Spaß haben: Die Aktion Jugendcamp von Power On e. V. aus Prebberede.

STIFTEN & HELFEN

Wir sind Zwerge auf den Schultern von Riesen

Die Leistungen früherer Generationen sind herausragend. Indem wir dem vorgefundenen Wissensschatz einen Beitrag hinzufügen, kommt Fortschritt zustande. Um aber von den Pionierleistungen der Vergangenheit profitieren zu können, braucht es oft eine Stiftung, die Selbsthilfe, Engagement oder die soziale Entwicklung nachhaltig fördert. Wir bieten Ihnen hierfür eine Vermögensverwaltung

für Stiftungen sowie als Mehrwert auch eine passgenaue Beratung samt einem großen Netzwerk an Spezialisten. Als genossenschaftliches Haus sind wir dabei ganz klar an gemeinsam geteilten Werten ausgerichtet. Auf diese Art können die Zwerge einmal die Riesen überragen. So geht Stiftung heute!

www.sogehstiftung.de



ANLEGERGERECHTE
TRANSPARENZ- UND
INFORMATIONSPOLITIK

2020

Rödl & Partner
finanzenverlag

So geht Stiftung!

 DZ PRIVATBANK

Initiiert als Bündnis von drei starken zivilgesellschaftlichen Partnern – dem Stiftungen für Bildung e.V., dem Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands im Bundesverband Deutscher Stiftungen und der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS Treuhand – hat Freischwimmen21 seit Ende Juni 2021 mit über 810 Aktionen von zivilgesellschaftlichen Organisationen bundesweit mehr als 25.000 Heranwachsende, ihre Familien, die Nachbarschaft und Kommunen ins Tun gebracht und Freude gestiftet.

Und nicht nur zahlenmäßig ist die Resonanz überaus positiv. „Die Stimmung war während der gesamten Aktion fantastisch. Neue Freundschaften wurden geknüpft und der Kontakt zur Community der afghanischen Mädchen im Landkreis vertieft“, berichtet Ines Wohlsein vom Jugendclub Mansfeld aus Sachsen-Anhalt über die Aktion „Interkulturelle Kooperative Jugendfreizeit“, die von Freischwimmen21 gefördert wurde.

Auch Elke Schott, Initiatorin des eingangs erwähnten BlauMACHER-Sommerferien-Lerncamps im hessischen Dietzenbach, ist begeistert: Mit ihrem Nachhilfebenebot hat sie einen Verein gegründet und ihr Haus für Kinder geöffnet, um intensive Unterstützung anzubieten. „Die Kinder sind reingewachsen in mein Haus und in mein Leben. Es ist ungeplant entstanden und hat sich verselbstständigt“, reflektiert Schott. „Mittlerweile bin ich schon sehr an meinen Grenzen. Ich war in meinem Leben aber noch nie so glücklich wie jetzt. Das ist nicht Arbeit im eigentlichen Sinne, das ist wie Berufung, das ist einfach schön.“

Den Beitrag der Zivilgesellschaft sichtbar machen

Wie groß der Anteil der zivilgesellschaftlichen Beiträge in der kommunalen Bildungslandschaft ist, wurde in den vergangenen Monaten besonders deutlich. Denn Bildung ist mehr als Schule. Erst durch den Wegfall der Angebote von Stiftungen, Vereinen und Initiativen ist die Bedeutung dieses zivilgesellschaftlichen Beitrags zur persönlichkeitsprägenden Bildung sichtbar geworden.

Die Initiative Freischwimmen21 hat auch zum Ziel, dieses über weite Strecken unbemerkte, aber elementare Tun der Zivilgesellschaft zu benennen und (wieder) sichtbar zu machen. Es geht darum, gemeinsam mit den in diesem Feld aktiven Bildungsakteuren die Bedeutung ihres Tuns für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der Öffentlichkeit zu zeigen und bewusst zu machen.

So können die geförderten Einrichtungen ihre Angebote im „Aktionsfinder“ auf der Website von Freischwimmen21 eintragen und damit einem breiten Interessentenkreis bekannt machen. „Das finde ich auch sehr gut,

dass wir dort noch mal verankert sind und vielleicht auch mal andere Leute auf uns stoßen“, sagt Karen Wieprich von Quietjes e.V., einer Initiative zur Förderung freier Kunst-, Kultur- und Bildungsprojekte im ländlichen Raum, die ihren Sitz in Wasdow nahe Rostock hat.

Unkomplizierter Mikrofonds

Der Freischwimmen21-Fonds flankiert die Initiative als unkomplizierter Mikrofonds und hat so bereits die Durchführung von über 190 Aktionen ermöglicht. Jenseits der Hürden staatlicher Programme bietet der Fonds einfach zugängliche und schnelle Unterstützung. Im Sinne eines Ermöglichungsfonds und gefüttert durch die Förderung von Stiftungen wie der Deutsche Bahn Stiftung, der Dieter Schwarz Stiftung, der Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung, der EWE Stiftung, der Kurt und Maria Dohle Stiftung, der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung, der Stiftung Sonett, der Software AG – Stiftung sowie Einzelspendern, zeigt sich hier im Stiften ein solidarisches Handeln. „Es braucht Räume, in denen wieder jugendliche Leichtigkeit und soziale Begegnung möglich sind“, sagt Andreas Rebmann, Software AG – Stiftung, zur Motivation, sich für die Initiative Freischwimmen21 und den Freischwimmen21-Fonds starkzumachen.

Mit dem Beitrag zum Fonds werden vor Ort Aktionen unterstützt, die gleich mehrfach wirken: Als Hebel, um weitere Mittel zu generieren, vor allem aber, damit sich Kinder und Jugendliche ein Lebensumfeld zurückerobern können, das von unendlich viel mehr als schulischen Herausforderungen bestimmt ist. Als Allianz von Stiftungen, Vereinen und anderen Engagierten und gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ist diese Initiative ein Beispiel für die Stärke der Stiftungen, in Kooperation mit Gleichgesinnten Sinn zu stiften. ←



Über die Autorin **Sabine Süß** ist Leiterin der Koordinierungsstelle des Netzwerks Stiftungen und Bildung und Vorstand des Vereins Stiftungen für Bildung e.V., der in Kooperation mit dem Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands und der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS Treuhand die Initiative Freischwimmen21 initiiert hat.

Mehr Informationen unter www.freischwimmen21.de

Individuelle Förderung? Ja, bitte!

Das Thema Stipendienvergabe wird gern mit dem in Deutschland eher negativ besetzten Etikett der Elitenbildung versehen. Der Bedeutung, welche die gezielte Förderung Einzelner für die Gesellschaft hat, wird das nicht gerecht. Höchste Zeit, über die positiven Effekte von Individualförderung zu sprechen

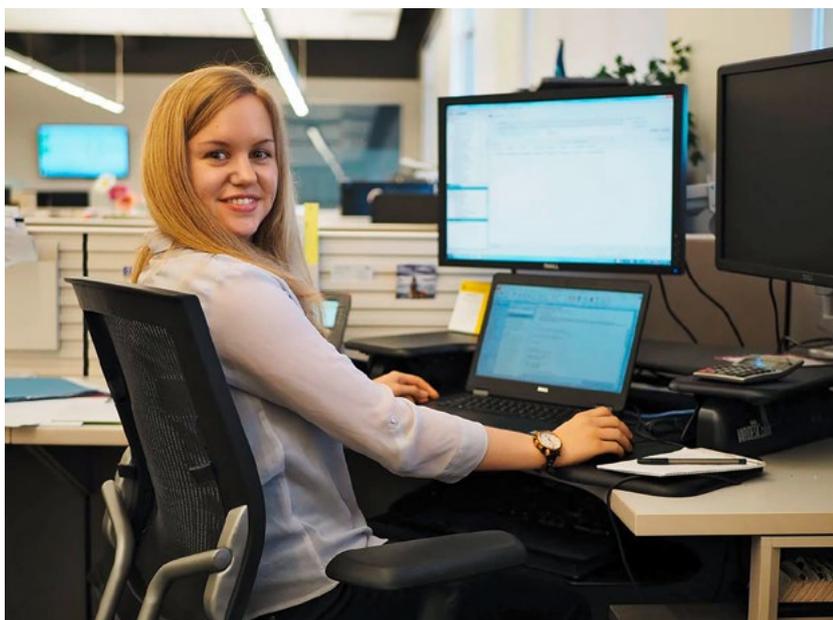
Von **Dr. Nina Lemmens**

→ Als Baktosch Mustafa Ende der 1990er-Jahre in Hamburg geboren wurde, konnte niemand ahnen, dass das jüngste Kind afghanischer Kriegsflüchtlinge eines Tages Medizin studieren, einen Forschungsaufenthalt an der renommierten Harvard-Universität absolvieren und Gründer einer gemeinnützigen Organisation werden würde. Denn der Start in seine Bildungskarriere war alles andere als leicht: Sein Name klang für seine Mitschülerinnen und Mitschüler fremd, er sprach anders als sie, war anders sozialisiert und wurde von seinem Umfeld

demnach als „anders“ wahrgenommen – heute würde man sagen: „geframed“. Die Folge: Sein Selbstwertgefühl litt und er schrieb schlechte Noten – bis er die Schule wechselte, unterstützende Lehrer fand und lernte, sich selbst mit anderen Augen zu sehen.

Der entscheidende Wendepunkt in Mustafas Leben aber war das erste von mittlerweile einem Dutzend Stipendien, um das er sich erfolgreich bewarb: Als Zwölftklässler wurde er in das Schülerstipendium „grips gewinnt“ der Joachim Herz Stiftung aufgenommen. „Neben der finanziellen

und ideellen Unterstützung hat mich vor allem ein Gefühl gestärkt: Es gibt neben meiner Familie und meinen Freunden noch mehr Menschen, die mir nicht immer nur sagen: ‚In dir steckt noch mehr Potenzial‘, sondern die Zeit, Geld und Arbeit investieren, damit dieses Potenzial auch zum Vorschein kommt“, so Mustafa.



↑ Teilnehmerin des Programms „Azubis in die USA“ der Joachim Herz Stiftung

Jedes Jahr vergeben zahlreiche staatliche und private Einrichtungen Tausende von Stipendien an Schülerinnen und Schüler, an Auszubildende, an Studierende sowie an Forscherinnen und Forscher. Die Ziele dieser Stipendien sind ganz unterschiedlich; sie reichen von der Potenzialförderung über fachliche Vertiefung und Auslandsaufenthalte bis hin zur beruflichen Weiterqualifizierung. Warum setzen Bund, Länder, Stiftungen und Vereine auf dieses Instrument: die Individualförderung? Was unterscheidet diese Förderform von der ebenfalls wirkungsvollen strukturellen Förderung?

Schnell und sofort sichtbar

Wer selbst einmal in den Genuss einer persönlichen Förderung kam, der weiß um deren unmittelbare Wirkung auf die Selbstwahrnehmung: Ich werde ausgesucht und „gesehen“, ich bin etwas wert – diese Erfahrung, die mit der erfolgreichen Bewerbung um ein Stipendium einhergeht, ist gerade für junge Menschen sehr wichtig. Eine

solche Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls ist schwer messbar und doch enorm wichtig.

Vor allem Programme, die sich an Menschen in Risikolagen richten – etwa an Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien –, können ein „Growth Mindset“ bewirken, also die Überzeugung stärken, die eigenen Fähigkeiten durch eigene Anstrengung verbessern zu können. Wie Erhebungen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zeigen, beeinflussen individuelle Mindsets den Lernerfolg stärker als etwa die gesamtgesellschaftlichen Bildungsausgaben (www.oecd.org/pisa/growth-mindset.pdf).

Zudem: Individualförderung ist schnell – das ist in einer Bildungslandschaft, in der sich Strukturveränderungen oft quälend lang hinziehen, von unschätzbarem Vorteil. Eine Einrichtung wählt aus und fördert – die Wirkung ist unmittelbar. Auch



↑ „grips gewinnt“ heißt das Stipendium, mit dem diese Schülerin gefördert wird.

Wenn bei diesem Förderinstrument unter Umständen weniger Personen erreicht werden als bei einer Projektförderung, so ist der Erfolg doch sofort sichtbar.

Und nicht zuletzt zieht die Stärkung des Einzelnen häufig weite Kreise: Ein Schülerstipendium gibt der ganzen Familie einen positiven Schub. Die Förderung von Auszubildenden ist zugleich eine Anerkennung für ihr jeweiliges Unternehmen, ausgezeichnete Forscherinnen und Forscher strahlen auf ihre Gruppe aus. Vorbildfunktion, Netzwerkbildung, positiver und ganz praktischer Einfluss der Alumni: Das alles sind wichtige Effekte von Individualförderung, die sich zwar schwer in Zahlen abbilden lassen, die aber nachhaltig und langfristig sind – auch für die Gesellschaft insgesamt.

Die richtige Auswahl

Welche Voraussetzungen braucht ein erfolgreiches Stipendienprogramm? Klare Antwort: die richtige Auswahl der zu Fördernden! Um einen entsprechenden Auswahlprozess durchführen zu können, müssen zunächst Zielsetzung und Kriterien für das jeweilige Stipendienangebot klar beschrieben werden. Nur so fühlt sich die gewünschte Zielgruppe angesprochen und wird sich auch bewerben. Übersichtlich gestaltete und formulierte Ausschreibungsunterlagen sowie transparente Entscheidungsverfahren helfen, die richtigen Empfängerinnen und Empfänger anzusprechen.

Im Auswahlverfahren selbst ist die Zusammensetzung der Jury von eminenter Bedeutung. Bei Forschungsstipendien müssen die Mitglieder fachliche Expertise mitbringen, im Falle von Auslandsförderung hilft die Kenntnis des Ziellandes, bei

Joachim Herz Stiftung

Die gemeinnützige Joachim Herz Stiftung arbeitet überwiegend operativ und ist vorrangig in den Themenfeldern Naturwissenschaften, Wirtschaft sowie Persönlichkeitsbildung tätig. In diesen drei Bereichen werden auch kleine, innovative Projekte Dritter unterstützt. Zudem fördert die Stiftung Forschungsprojekte in den Themenfeldern Medizin, Recht und Ingenieurwissenschaften sowie Vorhaben im deutsch-amerikanischen Austausch. Die Joachim Herz Stiftung wurde 2008 errichtet und gehört zu den großen deutschen Stiftungen.

www.joachim-herz-stiftung.de

STIFTUNGSPARTNER

Anzeige

49

STIFTUNGSWELT Herbst/Winter 2021

OECKL – der Kontaktmanager

Führungspersonen von Fachverbänden, Regierungen, Behörden, Kommunen, Diplomatie sowie Abgeordnete und weitere öffentlichen Organisationen.

- OECKL.Online-Datenbank: tagesaktuell mit personalisierten Adressexporten
- CRM-Schnittstelle für cobra-astendo und weitere Adressmanagement-Systeme
- Individueller Adress-Service – etwa für Mailings und Einladungen



Sprechen Sie uns an für weitere Informationen:

www.oeckl.de • Telefon: 0228 – 36 20 22 • thomas.wolf@oeckl.de



↑ Geförderte Nachwuchswissenschaftlerin. Mit der erfolgreichen Bewerbung um ein Stipendium wird oftmals zugleich das Selbstwertgefühl gestärkt.

Programmen, denen es im Kern um Potenzialförderung geht, sollten Fachkräfte aus Pädagogik und Sozialarbeit in der Auswahlkommission sitzen. Eine große Bereicherung für Jurys sind Alumni. Sie kennen die Zielgruppe genau und können gut beurteilen, wer von dem jeweiligen Stipendium profitieren wird.

Zudem ist es wichtig, den Jurymitgliedern gewisse Dynamiken im Auswahlprozess vor Augen zu führen: Menschen neigen dazu, im Gegenüber vertraute Merkmale zu suchen, diese positiv zu bewerten und sich so in der Auswahl gewissermaßen selbst zu reproduzieren. Hier muss die ver-

antwortliche Organisation auf kognitive Fallen hinweisen und Leitfäden zur objektiven Beurteilung an die Hand geben.

Auf diese Weise kann auch der Skepsis entgegengewirkt werden, durch die Stipendienauswahl werde eine wie auch immer abgehobene „Elite“ erzeugt – ein Begriff, der in Deutschland eher negativ besetzt ist. Eliten werden nicht selten als sich ständig selbst erneuernde abgeschlossene Gruppe verstanden, zu der der Zugang beschränkt ist, was wiederum mangelnde gesellschaftliche Durchlässigkeit und Transparenz bedingt. Mit einem Individualstipendienpro-

gramm hat das jedoch nichts zu tun. Hier werden vielmehr die leistungsstarken und -willigen Menschen erkannt und gefördert, die es braucht, um eine Gesellschaft voranzubringen. Die meisten Stipendienprogramme integrieren in die Förderung auch ideelle Elemente, die zu gesellschaftlicher Verantwortung anregen. Langfristiges Ziel ist es, dass die Geförderten etwas zurückgeben – und so die Wirkung des Individualstipendiums in die Zukunft tragen.

An dieser Stelle sei noch einmal Backtosch Mustafa erwähnt: „ApplicAid“ ist der Name seiner Organisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, junge Menschen mit einem bildungsbenachteiligten Hintergrund über Stipendien zu informieren und sie bei einer Bewerbung zu unterstützen, vor allem durch ein digitales Mentoring-Programm. Den Stipendiengebern gibt das Team von ApplicAid wichtiges Feedback zur Weiterentwicklung ihrer Auswahlprozesse. Womit sich der Kreis schließt und bewiesen ist: Individualstipendien wirken konkret, zielgenau und langfristig. ←



Über die Autorin **Dr. Nina Lemmens** verantwortet seit 2018 als Programmvorständin die operative Projektarbeit der Joachim Herz Stiftung in den drei Programmbereichen Naturwissenschaften, Persönlichkeitsbildung und Wirtschaft. Zuvor war die Kunsthistorikerin in verschiedenen Positionen beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig, zuletzt als Direktorin des Büros für Nordamerika in New York.

Raus aus der Filterblase!

Freie Rede und Debatten sind wichtig für unsere Demokratie. Das ist zwar richtig und klingt gut, die Umsetzung in konkrete Stiftungsprojekte allerdings ist leichter gesagt als getan. Mit dem bundesweiten Wettbewerb „Jugend debattiert“ gelingt diese Übersetzung jedes Jahr aufs Neue – seit 20 Jahren

Von **Ansgar Kemmann**

→ Demokratie braucht Debatten. Das erscheint klar, und ist doch keineswegs selbstverständlich. Denn nicht jede Demokratie versteht sich als freiheitlich, nicht jede Demokratie garantiert das Recht auf freie Meinungsäußerung und verfassungsmäßige Ausübung einer Opposition. Und nicht jeder, der sich Demokrat nennt, erkennt die Bedeutung und Tragweite von Debatten für eine freiheitliche Demokratie.

Debattiert wird im Parlament, aber nicht nur dort. Debattiert wird überall da, wo Entscheidungsfragen aufgeworfen werden, die im Wechsel von Rede und Gegenrede erörtert werden. Eine Debatte ist ein Streitgespräch nach Regeln, unter Freien und Gleichen, die einander auf Augenhöhe begegnen. Sie tragen zur Meinungsbildung bei und ermöglichen, Meinungsgegensätze zivilisiert auszutragen.

Streitgespräch auf Augenhöhe

Debattiert wird in Vereinen, in Verfahren, auch vor Gericht, aber nicht unbedingt immer in den sozialen Medien. Denn Debatten dienen nicht nur zur Meinungsäußerung, sondern auch dazu, die Gegenseite anzuhören, um über die Beschränkungen der eigenen Sicht oder Filterblase hinauszugelangen. Je vielfältiger und komplexer eine Gesellschaft wird, desto mehr ist sie darauf angewiesen, dass ihre Mitglieder den Austausch suchen und miteinander im Gespräch bleiben. Indem in jeder Debatte auch die Gegenseite zu Wort kommt, wird zudem deutlich, dass bei jedem Beschluss auch eine Alternative denkbar ist. Man könnte sich auch anders entscheiden und trägt deshalb Verantwortung für die Entscheidung, die man trifft.



↑ Freier Meinungs Austausch fängt in der Schule an.



↑ Niedrigschwelliger Ansatz: Vier Schüler sitzen zusammen, zwei sprechen sich für, zwei gegen eine Maßnahme aus.

In einer Demokratie kommt hinzu, dass alle aufgerufen sind, sich am politischen Leben zu beteiligen. Debattieren zu können, ist eine Voraussetzung qualifizierter Mitwirkung, eine Kompetenz für Regierende wie für Regierte, gleich welcher Ebene. Es ist daher kein Zufall, dass in den Mutterländern der repräsentativen Demokratie, Großbritannien und den USA, das Debattieren schon seit Langem in Schule und Hochschule praktiziert wird, nicht nur im Rahmen der Mitbestimmung oder als Sequenz in Planspielen, sondern bereits im Unterricht, als Form geistiger Übung. Die Schule bietet die Chance, mit dem Debattieren früh zu beginnen und die Breite der Gesellschaft zu erreichen.

Darauf zielte auch der damalige Bundespräsident Johannes Rau, als er aus Anlass des ersten Bundesfinals des Wettbewerbs „Jugend debattiert“ im Jahr 2001 erklärte: „Als Initiator und Schirmherr von Jugend debattiert wünsche ich mir, dass unser Wettbewerb genau das fördert: sprachlich gewandte und demokratisch couragierte Bürgerinnen und Bürger auszubilden. Ich wünsche mir und uns, dass die Kunst der Debatte als Form des Unterrichts in möglichst vielen Fächern in der Schule immer stärker selbstverständlich wird.“

Niedrigschwelliger Ansatz

Dazu setzt das Programm „Jugend debattiert“ betont niedrigschwellig an. Nicht die Rede vor dem Parlament, sondern das gemeinsame Gespräch unter Gleichen dient als Bezugspunkt der Debatte. Vier Personen setzen sich zusammen, zwei sprechen sich für, zwei gegen die gefragte Maßnahme aus. Die Debatte hat drei Teile: Eröffnung, freie Aussprache und Schluss. In der Schlussrunde wird die Streitfrage ein zweites Mal gestellt, nun aber im Licht der geführten Debatte beantwortet, sodass ersichtlich wird, was durch die Auseinandersetzung an Einsicht hinzugewonnen wurde.

Debattiert werden aktuelle politische und gesellschaftliche Streitfragen. Im Wettbewerb 2021 ging es beispielsweise um Fragen wie „Soll eine Corona-Schutzimpfung für alle verpflichtend sein, sobald genügend Impfstoff bereitsteht?“ oder „Sollen Mädchen und Jungen in naturwissenschaftlichen Fächern getrennt voneinander unterrichtet werden?“ Aber auch Angelegenheiten der eigenen Gruppe sind Gegenstand der Debatte, etwa zur Frage: „Soll der Beitrag für die Klassenkasse erhöht werden?“ Durch Skalierbarkeit der Themen und Redezeiten kann der Schwierigkeitsgrad der Debatte den jeweiligen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler flexibel angepasst werden. Kriterien der Wertung im Wettbewerb sind Sachkenntnis, Ausdrucksvermögen, Gesprächsfähigkeit und Überzeugungskraft.

Rund 1.400 weiterführende Schulen in Deutschland, darunter ein Drittel Schulen, die keine Gymnasien sind, sind bisher dem Aufruf des Bundespräsidenten gefolgt und haben sich als „Jugend debattiert“-Schulen registriert. Seit 2009 zählt das Programm zu den von der Kultusministerkonferenz empfohlenen und geförderten Schüler- und Jugendwettbewerben. Die Länder unterstützen „Jugend debattiert“ ausdrücklich als „Maßnahme der Bildungspolitik und Bildungsverwaltung zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung“. Seit 2019 wird der Wettbewerb auch durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Als Wettbewerb in der Fremdsprache Deutsch gibt es „Jugend debattiert“ an Partnerschulen des Auswärtigen Amtes in über dreißig Ländern weltweit.

Potente Partner

Zum 20-jährigen Jubiläum des Programms lässt sich konstatieren: „Jugend debattiert“ ist eine Erfolgsgeschichte – möglich geworden ist sie jedoch erst durch den Einsatz der Stiftungen, die den Wettbewerb unterstützen. Es war die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, die schon im Jahr 2000 den gesellschaftlichen Bedarf erkannte und 2001 in Frankfurt ein Pilotprojekt auf den Weg brachte, das dem Bundespräsidenten die Vorlage für seine Initiative gab.

In der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator und der Heinz Nixdorf Stiftung fand die Hertie-Stiftung potente Partner, die bereit waren, mit ihren Mitteln und Kontakten den Aufbau des Programms zu unterstützen. Die bundesweite Ausdehnung war von Anfang an als privat-öffentliche Partnerschaft konzipiert, die auf die

Stärkung der „Eigentümer der Aufgabe“ zielt. Inzwischen sind die Länder selbst in der Lage, für die Grundlegung im Unterricht, die Fortbildung der Lehrkräfte und die Veranstaltung des Wettbewerbs zu sorgen. Das überparteiliche Engagement der Stiftungen hat es den Ländern leichtgemacht, sich auf diesen Weg zu begeben und sich früh auf einheitliche Standards zu verständigen.

Nach wie vor unterhält die Hertie-Stiftung gemeinsam mit der Heinz Nixdorf Stiftung die Geschäftsstelle des Wettbewerbs und zeichnet weiter für die Konzeption und Qualität des Programms verantwortlich. Dazu gehören auch permanente Innovationen, wie die pandemiebedingte Verlagerung des Wettbewerbs ins Digitale oder die Ergänzung des Schulungsprogramms durch webbasierte Trainings. „Jugend debattiert“ zeigt seit 20 Jahren exemplarisch, wie Staat und Stiftungen erfolgreich zusammenwirken können – konstruktiv und kooperativ, mit Ausdauer, Beharrlichkeit und langem Atem. ←



Über den Autor **Ansgar Kemmann** hat Rechtswissenschaft und Rhetorik studiert. 1991 gründete er den ersten Debattierclub an einer deutschen Hochschule. Seit 2002 ist er als Leiter „Jugend debattiert“ bei der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung tätig.

STIFTUNGSPARTNER

Anzeige

Gruppenvertrag D&O/VHV für Stiftungen im Bundesverband Deutscher Stiftungen



Wir beraten Sie individuell.

BUSINESS PROTECTION
Versicherungsmakler für beratende Berufe und Management

Ihre Ansprechpartnerin:

Gunhild Peiniger, Geschäftsführerin

Telefon +49 (0)40 413 45 32-0

Telefax +49 (0)40 413 45 32-16

gunhild.peiniger@pp-business.de

Ein Unternehmen der Ecclesia Gruppe.

Wir sind Partner vom



**Bundesverband
Deutscher
Stiftungen**

Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung € 100.000,- Versicherungssumme	Mitarbeiter- und Organfehler im operativen Bereich
Organhöherdeckung € 1 Mio. Versicherungssumme	
D&O-Versicherung € 500.000,- Versicherungssumme*	Versicherung nur für Organe der Stiftung bei Auswahl-, Überwachungs- und Organisationsverschulden
Gesamtversicherungssumme € 1,6 Mio.	Prämienbeispiel: € 750,- zzgl. 19% VSt. bei einem Stiftungsvermögen bis € 500.000,-

* Höhere Deckungssummen können dem einzelnen Verbandsmitglied jederzeit zu günstigen Prämien angeboten werden.

Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an. Weitere Infos finden Sie unter: www.pp-business.de

Personalia



Abschied von Ralf Gigerich

Zum 1. Juli 2021 hat Ralf Gigerich den **Bundesverband Deutscher Stiftungen** nach langjähriger Tätigkeit verlassen. Seit 2004 war er in vielen verschiedenen Bereichen für den Verband aktiv. Sein

Schwerpunkt lag im Veranstaltungsmanagement, im Fundraising und in der Betreuung und Beratung von Mitgliedsstiftungen. Sein größtes Projekt war der Deutsche Stiftungstag, den er zum größten Stiftungskongress Europas entwickelte und zum wichtigsten Branchentreffen des deutschen Stiftungssektors ausbaute. Sowohl sein Organisationstalent als auch sein großes Engagement im Fundraising haben lange Jahre den – auch wirtschaftlichen – Erfolg der Jahrestagung sichergestellt. Ralf Gigerich war darüber hinaus regelmäßig auf zahlreichen regionalen Stiftungsveranstaltungen präsent, die er oftmals selbst anregte oder auf den Weg brachte, wie beispielsweise den

MünchnerStiftungsFrühling oder den Thüringer Stiftungstag. Sein reger Austausch mit den Mitgliedern vor Ort kam dem Bundesverband bei der Weiterentwicklung seiner Vernetzungs- und Serviceangebote sehr zugute. Fachlich lag sein Fokus insbesondere auf den Feldern kommunale Stiftungen, Stiftungsimmobilien und Stiftungsfinanzen. Ralf Gigerich hat seine Kompetenz hier unter anderem in den entsprechenden Arbeitskreisen des Verbandes eingebracht. Seine große Erfahrung, sein Netzwerk und sein breit gefächertes Wissen über das Stiftungswesen werden dem Bundesverband in Zukunft fehlen. Wir hoffen aber, dass er den Stiftungssektor weiterhin bereichern wird.



Abschied von Pavel Richter

Pavel Richter, Leiter Digitalstrategie und Verwaltung, verlässt auf eigenen Wunsch und im besten gegenseitigen Einvernehmen zum 30. September 2021 den **Bundesverband Deutscher Stiftungen**.

Von Beginn an hat Herr Richter wichtige Impulse in der Geschäftsstelle und im Stiftungssektor für die Digitalisierung gesetzt. In der Zeit seit Beginn der Coronapandemie hat er zusätzlich als Personalverantwortlicher und Mitglied der Geschäftsleitung maßgeblich dazu beigetragen, dass der Verband in dieser komplizierten Zeit arbeitsfähig blieb. Schließlich hat er Verantwortung auch über seinen eigentlichen Bereich hinaus übernommen und die erste virtuelle Mitgliederversammlung des Bundesverbandes und den ersten Digitalen Deut-

schen Stiftungstag 2021 verantwortet und zu großen Erfolgen für unsere Arbeit und für den Stiftungssektor insgesamt gemacht. Wir bedauern seine Entscheidung sehr, bedanken uns herzlichst für seine Leistungen in den letzten drei Jahren und wünschen ihm für seine weitere berufliche Zukunft alles Gute.



Andrea Sewing

Andrea Sewing ist neu in den Vorstand der **Pestalozzi-Stiftung** berufen worden. Gemeinsam mit Sebastian Bernschein bildet sie zukünftig eine Doppelspitze. Mit der Nachfolgerin von Claus Fitschen sitzt erstmals in der 175-jährigen Stiftungsgeschichte eine Frau im Vorstand.
www.pestalozzi-stiftung.de



Arthur Tschuor

Der Stiftungsrat der **Stiftung Brücke** hat Arthur Tschuor zum neuen zweiten Vorsitzenden gewählt. Erste Vorsitzende bleibt Bettina Mühlen-Haas, die zusammen mit ihrem Mann Dr. Peter Haas die Stiftung vor 20 Jahren gründete. Tschuor folgt auf Martin Münch, der das Amt aus beruflichen Gründen nicht mehr weiterführen konnte.
www.stiftung-bruecke.de



Michael Schwarz

Michael Schwarz, Geschäftsführer der **Stiftung Mercator** und Mitglied des Vorstandes im **Bundesverband Deutscher Stiftungen**, wird Ende Februar 2022 sein Amt bei der Stiftung Mercator niederlegen. Zukünftig übernimmt er die Geschäftsführung der Baden-Badener Unternehmer Gespräche.
www.stiftung-mercator.de

Anzeige

NÜTHEN
RESTAURIERUNGEN

**Keine Sightseeingliste.
Unsere Projektliste.**

Kaiser- und Mariendom Speyer . Schloss Neuschwanstein
Brandenburger Tor Berlin . Bauhaus Dessau . Städel Museum Frankfurt a.M.
Wartburg Eisenach . Landungsbrücken Hamburg . Kassel Wilhelmshöhe
Völkerschlachtdenkmal Leipzig . Augusteum Wittenberg . Residenz München
Anna-Amalia Bibliothek Weimar

www.nuethen.de | Erhaltung und Pflege historischer Werte

© HenryWaldkirch, www.stock.adobe.com



Rainer Hüttemann

Die **Bonner Universitätsstiftung** hat mit Prof. Dr. Rainer Hüttemann einen neuen Vorstandsvorsitzenden. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Wolfgang Löwer an. Neues Vorstandsmitglied ist zudem die Professorin Dr. Dagmar Wachten.

www.stiftung.uni-bonn.de



Claudia Bogedan

Dr. Claudia Bogedan übernimmt ab dem 1. September 2021 die Geschäftsführung der **Hans-Böckler-Stiftung**. Die promovierte Sozialwissenschaftlerin war bis Juli 2021 Senatorin für Kinder und Bildung in Bremen, hatte jedoch zuvor bereits für die Stiftung gearbeitet. Sie übernimmt das Amt von Norbert Kluge, der die Geschäftsführung seit Januar 2021 vorübergehend ausgeübt hat.

www.boeckler.de



Jan Konerding

Der Jurist Dr. Jan Konerding ist neuer Vorsitzender des Vorstands der **Hamburgischen Kulturstiftung**. Er folgt auf Dr. Klaus Landry, der sich aus Altersgründen zurückgezogen hat. Neuer Vorsitzender des Stiftungsrats ist zudem Philipp Schmitz-Morkramer, den Vorsitz des Kuratoriums hat Christian Wolfgang Claussen übernommen.

www.kulturstiftung-hh.de



Regine Kreitz

Zum 1. November 2021 übernimmt Regine Kreitz die Abteilung Kommunikation der **Stiftung Warentest** von der langjährigen Leiterin Heike van Laak, die sich in den Ruhestand verabschiedet. Kreitz kommt von der Climate-KIC, der Klima-Innovationsagentur der EU, und ist zudem ehrenamtliche Präsidentin des Bundesverbandes der Kommunikatoren (BdKom).

www.test.de



Martin Rennert

Der Stiftungsrat der **Einstein Stiftung Berlin** hat den ehemaligen Präsidenten der Universität der Künste Berlin Prof. Martin Rennert zum neuen Vorstandsvorsitzenden gewählt. Er folgt auf Prof. Dr. Dr. Günter Stock, der den Vorstandsvorsitz niedergelegt hat.

www.einsteinfoundation.de



Markus Wener

Seit Oktober ist Markus Wener neuer Geschäftsführer der **Berthold Leibinger Stiftung und der Doris Leibinger Stiftung**. Wener folgt auf Brigitte Diefenbacher, die sich in den Ruhestand verabschiedet.

www.leibinger-stiftung.de

Zeig's uns Dieter

Bei »querstadtein« vermittelt Dieter mit Stadtführungen die Perspektive ehemaliger obdachloser Menschen.

30 Millionen Menschen engagieren sich freiwillig für die Gesellschaft in Deutschland.

 **Livestream**

Preisverleihung: 2. Dezember 2021, 18 Uhr
deutscher-engagementpreis.de



DEUTSCHER
ENGAGEMENT
PREIS

Initiatoren und Förderer:



Mitglieder des Bündnisses für Gemeinnützigkeit:



Partner:



Meldungen



Ein Stiftungspakt für die Artenvielfalt

Während der UNO-Vollversammlung im September 2021 in New York haben sich mehrere große Stiftungen zusammengeschlossen, um gemeinsam für die Biodiversität weltweit einzutreten. Sie wollen dabei helfen, ein Drittel der Erdoberfläche unter Naturschutz zu stellen. Die Ambition ist nicht neu. Schon seit einiger Zeit fordern Umweltverbände und eine Gruppe von Staaten das sogenannte 30 x 30-Ziel. Mit dieser neuen Initiative bekommt die Kampagne nun finanzstarken Rückenwind: Neun Stiftungen, darunter der Bezos Earth Fund des Amazon-Gründers Jeff Bezos sowie die Wyss Foundation des Schweizer Unternehmers Hansjörg Wyss, haben eine Rekordsumme von insgesamt fünf Milliarden Dollar zugesagt. Das Vorhaben wird von verschiedenen Staats- und Regierungschefs unterstützt, darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen.

Tag der kleinen Forscher 2021

Auch in diesem Jahr hat die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ den bundesweiten Mitmachtag „Tag der kleinen Forscher“ ausgerichtet. Der Aktionstag soll frühe Bildung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) vermitteln und die Begeisterung für das Forschen und Entdecken wecken. Das Motto des diesjährigen Aktionstages „Papier – das fetzt!“ sollte den ressourcenschonenden Umgang mit dem Werkstoff Papier vermitteln. So nahm beispielsweise die Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen (STIFT) zusammen mit Julia Heesen, Staatssekretärin im Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, mit eigenen Aktionen teil. Auf dem Gelände der Bundesgartenschau in Erfurt konnten angehende Forscherinnen und Forscher eigenhändig Papier schöpfen oder selbst konstruierte Türme aus Papier bauen. Den Aktionstag mit zahlreichen Unterstützerinnen und Unterstützern aus Politik und Zivilgesellschaft gibt es bereits seit 2009. www.tag-der-kleinen-forscher.de



Schriftsteller Norbert Gstrein erhält Thomas-Mann-Preis

Der Schriftsteller Norbert Gstrein wird mit dem Thomas-Mann-Preis, den die Kulturstiftung Hansestadt Lübeck und die Bayerische Akademie der Schönen Künste in München gemeinsam vergeben, ausgezeichnet. Der österreichische Romanautor debütierte 1988 mit dem Roman „Einer“, seither publizierte er zahlreiche Romane, Erzählungen und Essays, u.a. „Die englischen Jahre“ (1999), den Kriegsroman „Das Handwerk des Tötens“ (2003) und zuletzt „Der zweite Jakob“ (2021). Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wird am 14. Dezember 2021 vom Bürgermeister der Hansestadt Lübeck Jan Lindenau und dem Präsidenten der Bayerischen Akademie Winfried Nerdinger überreicht. www.die-luebecker-museen.de



Tag der Stiftungen 2021

Noch immer weiß nur ein kleiner Teil der Bevölkerung, was Stiftungen alles für unsere Gesellschaft leisten. Um diese Wissenslücke zu schließen, fand am 1. Oktober erneut der internationale Tag der Stiftungen statt. Das Motto in diesem Jahr: Zusammen gestalten wir Zukunft. Bei dem Aktionstag waren Stiftungen dazu aufgerufen zu zeigen, was sie in ihrer Arbeit bewegt und mit welchen Ideen und Projekten sie die Gesellschaft jeden Tag etwas besser machen. Auch der Bundesverband war mit einer eigenen Veranstaltung vertreten: Gemeinsam mit dem Publizisten und SZ-Journalisten Heribert Prantl diskutierten Generalsekretärin Kirsten Hommelhoff und Michael Schwarz, Geschäftsführer der Stiftung Mercator, über Stiftungswirken heute und in Zukunft. Der Tag der Stiftungen ist der zentrale und europaweite Aktionstag für alle Stiftungen. Der 1. Oktober hatte sich ursprünglich seit 2002 als Tag der Bürgerstiftungen in Deutschland etabliert. 2013 wurde dann der Tag der Stiftungen an diesem Datum vom europäischen Donors and Foundations Network (Dafne) ins Leben gerufen und macht seither europaweit auf das Wirken von Stiftungen aufmerksam.

www.tag-der-stiftungen.de

Engagiert für die Stiftung



StiftungsManager

Recht, Organisation, Finanzen

Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Fleisch, Jörg Martin, Berthold Theuffel-Werhahn und Prof. Dr. Katharina Uffmann

Loseblattwerk, 2.546 Seiten, 2 Ordner, im Abonnement:
Grundwerk € (D) 138,- (inkl. MwSt. und zzgl. Versand),
ca. 4 Ergänzungslieferungen pro Jahr, ISBN 978-3-503-17878-0

Der *StiftungsManager* steht Ihnen als verlässliche Wissensquelle für die professionelle Stiftungsarbeit mit erstklassigem Rat zur Seite. Erfahrene Stiftungsmacher/-innen geben Einblicke in ihre Erfolgsrezepte. Rechts-, Management-, Finanz- und Steuerprofis unterstützen Sie mit vielen Praxisstipps.

Einzigartig in seiner aktualisierbaren Form behält der *StiftungsManager* wichtige Entwicklungen für Sie im Auge: Das jüngste Update beleuchtet u. a. das geplante Gesetz zur Vereinheitlichung des Stiftungsrechts (Regierungsentwurf) und wirft einen neuen Blick auf Besonderheiten des Stiftungsarbeitsrechts, z. B. vertragliche Grundlagen oder Haftungsfragen.

Online informieren und bestellen:

 www.ESV.info/17878

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin
Tel. (030) 25 00 85-225
Fax (030) 25 00 85-275
ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info



Ulrich Wickert Preis verliehen

Bereits zum zehnten Mal hat die Ulrich Wickert Stiftung in Berlin den Ulrich Wickert Preis für Kinderrechte verliehen. Mit der Auszeichnung würdigt die Stiftung jedes Jahr journalistische Arbeit, die sich in Form von Berichten und Reportagen für Kinderrechte einsetzt. Der Preis besteht aus verschiedenen Unterkategorien, zu denen der Preis Deutschland/Österreich, der Peter Scholl-Latour Preis, der Preis International und ein Sonderpreis gehören. Zu den in diesem Jahr Ausgezeichneten gehört unter anderem die SZ-Journalistin Renate Meinhof (Foto), die für ihren Text „An der Front“ geehrt wird, in dem sie sich mit sexueller Gewalt an Kindern in Deutschland auseinandersetzt. Stifter Ulrich Wickert: „Mit ihrer Reportage An der Front für die Süddeutsche Zeitung hat Renate Meinhof ein Analysestück über sexuelle Gewalt gegen Kinder geschrieben, das durch Reflexion und sprachliche Feinheit besticht. Ein gezielter Einsatz von Erzählsituationen ermöglicht es den Lesern, sich ein eigenes Bild von Art und Ausmaß dieser Ungeheuerlichkeiten zu machen. Der Autorin gelingt es damit auch, Position zu beziehen. Ein hervorragender journalistischer Beitrag, der lange nachwirkt!“ Der Journalistenpreis ist mit insgesamt 18.000 Euro dotiert. www.ulrich-wickert-stiftung.de

Deutsche Stiftung Meeresschutz stiftet schwimmende Müllabfuhr

„Tirta Intan“ – Diamantwasser – heißt die erste von der Deutschen Stiftung Meeresschutz eingesetzte Müllabfuhr auf hoher See. Das Prinzip ist einfach: Dorfbewohner der indonesischen Banda-Inseln sammeln zivilisatorische Hinterlassenschaften an Stränden, in Flüssen und auf dem Land, sortieren und schreddern die Kunststoffe und verpacken sie in große Reissäcke. Das Müllboot verfrachtet den Plastikmüll dann auf ein Cargoschiff, das ihn zu einer Recyclinganlage auf Java bringt. Auf dem Rückweg transportiert das Boot dann Güter auf die Banda-Inseln. Ziel ist es, jeden Monat zehn Tonnen Plastikmüll wegzuschaffen – so würde sich der Betrieb der „Diamantwasser“ selbst tragen. Denn: Mit den Erlösen aus dem Plastikverkauf an den Recycler könnten vier Mann Besatzung und die Müllsammelnden an Land bezahlt werden sowie zusätzlich benötigter Treibstoff und ausgediente Reissäcke zum Verpacken des vorsortierten Plastikmülls. „Wir sind stolz und froh, dass wir jetzt mit einem Müllsammelschiff operieren können“, freut sich die Meeresbiologin Dr. Mareike Huhn, Gründerin von BandaSEA, dem in Bonn ansässigen und vor Ort aktiven Kooperationspartner. www.stiftung-meeresschutz.org



Philanthropie tritt Klimawandel entgegen

Das Netzwerk Worldwide Initiatives for Grantmaker Support (WINGS) hat die Initiative International Philanthropy Commitment on Climate Change ins Leben gerufen. Weltweit sollen sich Stiftungen dazu verpflichten, die natürlichen Belastungsgrenzen unseres Planeten zu respektieren und die Auswirkungen des Klimawandels in ihrer Stiftungsarbeit stets mitzudenken und zu berücksichtigen. Der Aufruf richtet sich an alle Stiftungen unabhängig von ihrem Stiftungszweck. Bisher haben über 220 Förderstiftungen aus ganz Europa die Klimaverpflichtung unterzeichnet. Die Initiative wurde ursprünglich im Jahr 2019 in Großbritannien gestartet, nun soll sie auch global philanthropische Mitstreiter finden. www.philanthropyforclimate.org



Mehr Freiräume für eine starke Zivilgesellschaft

Das Bündnis für Gemeinnützigkeit hat mit Blick auf die kommende Legislaturperiode des Deutschen Bundestages ein Forderungspapier zum bürgerschaftlichen Engagement vorgelegt. Darin rufen verschiedene Dachverbände und unabhängige Organisationen, darunter der Bundesverband Deutscher Stiftungen, die Parteien dazu auf, das Potenzial bürgerschaftlichen Engagements weiter zu fördern und die Engagierten und gemeinnützigen Organisationen als Partner von Politik und Verwaltung auf Augenhöhe einzubinden. Hierzu werden neun Handlungsfelder zur Unterstützung genannt. Es sei höchste Zeit, Engagementpolitik als feste Aufgabe in sämtlichen Bundesministerien zu etablieren und durch eine starke Koordinationsstelle zu stützen. Darüber hinaus müsse das Gemeinnützigkeitsrecht dringend reformiert werden, um einen rechtssicheren Rahmen für bürgerschaftliches Engagement zu gewährleisten. „Unser Land steht vor großen Transformationsprozessen – all das kann nur bewältigt werden, wenn Politik und eine starke Zivilgesellschaft eng zusammenarbeiten“, so Erich Steinsdörfer, Sprecher des Bündnisses. Das Forderungspapier wurde an die Generalsekretärinnen und -sekretäre sowie Fraktionsvorsitzenden der Parteien gesandt in der Hoffnung, dass es in den Koalitionsverhandlungen Berücksichtigung findet.

www.buendnis-gemeinnuetzigkeit.org



BÜNDNIS FÜR
GEMEINNÜTZIGKEIT

„Diese Buch sollte jede Stiftung lesen.“



Das Standardwerk von
Dr. Marita Haibach und
Jan Uekermann zum
Großspenden-Fundraising

- ✓ **Grundlagen**
- ✓ **Strategien**
- ✓ **Praktische Umsetzung**

„Hervorragender Praxisbezug durch Beispiele und eigene Erfahrungen der Autoren.“

Jetzt bestellen
shop.fundraiser-magazin.de
... oder im Buchhandel

Medien



Jugendeinrichtung im Wandel

Die Landgräflische Stiftung von 1721 in Bad Homburg feiert in diesem Jahr als eine der ältesten Einrichtungen der Jugendhilfe in Deutschland ihr 300-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hat die Stiftung einen Jubiläumsband herausgegeben, der eindrucksvoll die wechselvolle Geschichte der Einrichtung beleuchtet. Aus christlicher Nächstenliebe als Armen- und Waisenhaus gegründet, bietet die Stiftung dort heute heilpädagogische Wohngruppen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen an. Der Band bietet in sechs Kapiteln sorgfältig recherchierte historische Daten nebst Dokumenten und Porträts von Personen, die die Stiftung bis zum heutigen Tag prägen. Interessant sind vor allem die Einblicke in die sich wandelnden pädagogischen Konzepte in Theorie und Praxis: Im ersten Statut sollten die Kinder noch „zu stillen, gottesfürchtigen Wesen“ erzogen werden. Heute hingegen gibt die UN-Kinderrechtskonvention Orientierung, und die Kinder und Jugendlichen haben weitreichende Mitsprachemöglichkeiten in vielen Angelegenheiten der Einrichtung. ←

Sabine Friedel

Landgräflische Stiftung (Hg.): **Kinderwohl und Jugendhilfe – 300 Jahre Landgräflische Stiftung von 1721**. Michael Imhof 2021, 143 Seiten.



Humus statt Sahnehäubchen

Schon in der Einleitung macht Thomas Röbbke vom Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern klar, dass Engagement Basis und nicht Dekoration für unsere Gesellschaft ist. Diese wachse „auf dem fruchtbaren Boden der Ideen und Taten von Menschen, die aus freien Stücken andere unterstützen oder öffentlich und demokratisch für eine Sache eintreten.“ Höchst lesenswert zeichnet der Autor anhand seines eigenen Berufsweges die Entwicklungslinien des Engagements in Deutschland nach. Die folgenden fünf Kapitel zeigen die Grundlagen, Bezüge, Felder, Formen und Formate sowie politische Rahmenbedingungen für erfolgreiches Engagement auf. Röbbke plädiert für eine erneuerte Sozialpolitik, die durch Koproduktion, das heißt gezielte Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen, gekennzeichnet ist, sowie für Subsidiarität und Solidarität, die von einer aktiven Bürgergesellschaft als freiwillige Selbstverpflichtung gelebt wird. Zudem wünscht er sich einen stärkeren Dialog zwischen den wahlverwandten Politikfeldern Kultur- und Engagementpolitik. ←

Anke Pätsch

Thomas Röbbke (Hrsg.): **Der Humus der Gesellschaft**. Springer 2021, 360 Seiten, 64,99 Euro, als e-book 49,99 Euro.

Bewegungs-
stiftung
Anstöße für soziale Bewegungen

Hören, was bewegt

Sich und andere dazu zu bewegen, sich zu engagieren und politisch aktiv zu werden, darum geht es der Bewegungsstiftung seit fast 20 Jahren. Weniger bekannt, aber mindestens ebenso inspirierend ist der Podcast der Stiftung. Die in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Folgen beleuchten die Arbeit von Aktivistinnen und Protagonisten aus dem Gemeinnützigkeitssektor. Dabei spielt die Frage, wie Geld verteilt bzw. für das Gute eingesetzt werden kann, immer wieder eine zentrale Rolle. So erklärt etwa die Millionenerbin Marlene Engelhorn, was sie mit der Initiative #taxmenow erreichen will und warum sie über 90 Prozent ihres zweistelligen Millionenerbes weggeben möchte. Aber auch das politische Engagement von unten ist eines der Leitmotive dieses Audioformats. Die „Vollzeitaktivistin“ Paula Tilly beispielsweise erzählt von ihrem Kampf um Stadtbrachen und warum sie als Aktivistin anonym bleibt. Ab und zu wünscht man sich die Fragen tiefergehender, die Gespräche flüssiger. Und doch ist der Bewegungsstiftung-Podcast sicherlich jener mit der größten Bodenhaftung im ganzen Sektor. ←

Theo Starck

Der Bewegungsstiftung-Podcast. Mehr unter www.bewegungsstiftung.de/stiftung/podcast

Wirkt Ihr Kapital so sinnvoll wie Ihre Stiftung?



Sie und Ihre Kolleg*innen leisten Tag für Tag einen wichtigen Beitrag für eine bessere Zukunft. Aber wirkt Ihr Stiftungskapital ebenso sinnvoll? Gestalten Sie gesellschaftliche Entwicklung auch durch Ihre Anlageentscheidung! Bei der GLS Bank geht es nicht nur um Chancen und Risiken, sondern vor allem um die sozial-ökologische Wirkung Ihrer Investitionen. Und das bereits seit 1974. Lassen auch Sie Ihre Stiftung zum Impulsgeber für ganzheitliche Veränderungen werden. Wir beraten Sie gerne!

[gls.de/stiftungen](https://www.gls.de/stiftungen)

Unsere Premiumpartner ...



Jede Regelung zur Governance dient dem Schutz der Stiftung, aber auch ihrer Organe: Durch die Vorgabe von Leitungs- und Kontrollstrukturen werden die Stiftungsorgane zu einer rechtssicheren und effizienten Stiftungsführung angehalten. Grundlage hierfür ist die durchdachte Satzungsgestaltung (auch durch nachträgliche Satzungsänderung), um im täglichen Stiftungsleben – nicht zuletzt steuerlichen – Compliance-Anforderungen zu genügen und Best Practices zu etablieren.

DR. MATTHIAS UHL

Rechtsanwalt bei Peters, Schönberger & Partner

Peters, Schönberger & Partner

Schackstraße 2
80539 München
Tel.: +49.(0)89.381 72-0
E-Mail: psp@psp.eu
www.psp.eu



Zu den Aufgaben verantwortungsvoller Treuhänder gehört es, aktiv für eine langfristige Wertsteigerung der Investments einzutreten. Dies kann über die bewusste Stimmrechtsausübung bei Hauptversammlungen erfolgen und durch den regelmäßigen Dialog. In Gesprächen mit Vorstand, Aufsichtsrat oder Nachhaltigkeitsexperten werden insbesondere ökologische, soziale sowie Aspekte der Unternehmensführung kritisch angesprochen und konstruktiv diskutiert.

VANESSA GOLZ

Spezialistin Corporate Governance

DekaBank

Deutsche Girozentrale
Anleger Öffentl. Sektor/Non Profit
Mainzer Landstraße 16
60325 Frankfurt am Main
Tel.: +49.(0)69.71 47-63 52
E-Mail: Vanessa.Golz@deka.de
www.deka-institutionell.de



Die Nachfrage privater und institutioneller Investoren nach nachhaltigen Geldanlagen wächst. Unternehmen sollten deshalb die Auswirkungen ihrer Produkte und Services auf Umwelt und Gesellschaft zu Kernanliegen ihres Planens und Handelns, also der langfristigen Strategie, machen. Dabei ist es auch relevant, technologische und geopolitische Chancen und Risiken miteinzubeziehen. Unsere Experten helfen Ihnen dabei – interdisziplinär und umfassend.

PROF. DR. KAI ANDREJEWSKI

Regionalvorstand Süd, Audit

KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Klingelhöferstraße 18
10785 Berlin
Tel.: +49.(0)30.20 68-2718
Mob.: +49.(0)160.92 96 25 93
Fax: +49.(0)1802.119 92-24 85



Geld ist für die Menschen da – nach diesem Leitsatz arbeitet die GLS Bank seit 1974. Als erste sozial-ökologische Bank ist sie die Referenz des nachhaltigen Bankgeschäfts weltweit. Für Stiftungen verstehen wir uns als beratende Partnerin auf Augenhöhe - vom Übertragen des Stiftungszwecks in eine Anlagestrategie, über das Messen Ihrer gesellschaftlichen Wirkung bis hin zu konkreten sozial-ökologischen Anlagevorschlägen für Ihr Stiftungskapital.

Die GLS Bank erwirtschaftet so nicht nur einen Gewinn für Ihre Stiftung, sondern gleichzeitig für Gesellschaft und Umwelt. Das macht Sinn.

ANGELIKA STAHL

Leiterin Vermögensmanagement und Stiftungsbetreuung

GLS Gemeinschaftsbank eG

Christstraße 9
44789 Bochum
Tel.: +49.(0)234.57 97 100
Fax: +49.(0)234.57 97 222
www.gls.de



... stellen sich vor



Die Digitalisierung von kaufmännischen Prozessen unterstützt die DATEV eG, seit die Genossenschaft 1966 gegründet wurde. Heute gehört sie mit rund 400.000 Kunden und einem Umsatz von mehr als einer Milliarde Euro zu den großen Softwarehäusern in Europa. Zum Leistungsspektrum gehören auch Lösungen für die Finanzbuchführung, die auf die Anforderungen von Stiftungen, Vereinen und gGmbHs zugeschnitten sind. Die Branchenlösungen berücksichtigen alle Vorschriften für steuerbegünstigte Körperschaften und stehen für höchsten Datenschutz. So sorgen sie für Sicherheit und Effizienz – auch bei der Zusammenarbeit mit dem steuerlichen Berater.

RAINER KECK

Produktstrategie & Anforderungsmanagement
Unternehmen Branchen

DATEV eG

Paumgartnerstraße 6–14
90329 Nürnberg
www.datev.de
E-Mail: rainer.keck@datev.de



Als eines der ersten Finanzunternehmen hat sich die Allianz langfristige Klimaschutzziele gesetzt und Nachhaltigkeit in den Kapitalanlageprozess integriert. Übrigens: Die konsequente Einbeziehung von Nachhaltigkeitskriterien in den Investmentprozess hat das Rendite-Risiko-Profil unseres Portfolios verbessert. Die Allianz bietet individuelle Lösungen für die nachhaltige und attraktive Kapitalanlage von Stiftungsvermögen.

SEBASTIAN SATTLER

Leiter Bereich Gemeinnützige Organisationen

Allianz Pension Consult GmbH

Marienstraße 50
70178 Stuttgart
Tel.: +49.(0)711.663-1284



Die Corona-Krise hat in dramatischer Weise die Notwendigkeit eines robusten Risiko-Managements aufgezeigt. Unternehmen, die über geeignete Notfallpläne und das entsprechende Management verfügten, gingen gestärkt aus der Krise hervor. Andere wurden von der Krise völlig unvorbereitet getroffen und kamen in erhebliche finanzielle und betriebliche Schwierigkeiten. Der „G“-Faktor im Nachhaltigkeitsrating der Bank J. Safra Sarasin erhebt systematisch nicht nur die Art der Eigentümerschaft, die Führungsstrukturen und deren Anreize, sondern auch die Qualität der Unternehmenspolitik und der Richtlinien. Neben den Faktoren Umwelt und Soziales hat die Governance in vielen akademischen Studien einen Performance-fördernden Einfluss aufgezeigt.

DR. JAN AMRIT POSER

Managing Director, Chief Strategist & Head Sustainability

Bank J. Safra Sarasin AG

Alfred-Escher-Straße 50
8022 Zürich



Die Weberbank bietet bundesweit institutionellen Anlegern eine umfassende Beratung. Im Bereich des nachhaltigen Investierens verfügen wir seit vielen Jahren über eine hohe Expertise und haben bereits zahlreiche Stiftungen auf diesem Gebiet begleitet. Dabei berücksichtigen wir die Prinzipien der UN PRI, einer Finanzinitiative der Vereinten Nationen und haben mit unserem Partner MSCI-ESG, dem weltweit größten Anbieter von nachhaltigem Research, Zugriff auf umfangreiche ESG-Analysen. Von unserer hervorragenden Vermögensverwaltung und unseren gut ausgebildeten, auf Stiftungen spezialisierten MitarbeiterInnen, können Stiftungen im doppelten Sinne nachhaltig profitieren.

KARIN KOHLER

stellv. Direktorin, Institutionelle Kunden

Weberbank Actiengesellschaft

Hohenzollerndamm 134, 14199 Berlin
Tel.: +49.(0)30.897 98-176
Mob.: +49.(0)170.56 20 378

E-Mail: karin.kohler@weberbank.de



Exklusiv für Mitglieder

SERVICEBEILAGE Stiftungsinfo

Stiftungsinfo Servicebeilage exklusiv für unsere Mitglieder

Stiftungsinfo Herbst/Winter 2021

2 Welche grundlegenden Änderungen das neue Stiftungsrecht mit sich bringt **6** Was beim Nachlassmarketing zu beachten ist **8** Wie sich Risiken bei der Geldanlage verstehen und minimieren lassen



Expertentipps für die Vermögensanlage, stiftungsrelevante Urteile, praktische Beiträge und Hilfestellungen zu Managementthemen: All dies und mehr finden unsere Mitglieder in der Stiftungsinfo, der Servicebeilage, die jeder Ausgabe der Stiftungswelt beiliegt.

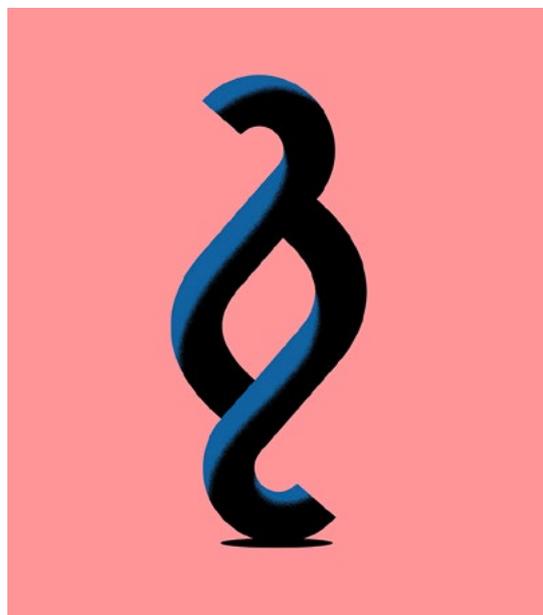
Unter anderem in dieser Ausgabe:

- › Das neue Stiftungsrecht: Die wichtigsten Änderungen im praxisnahen Überblick
- › Nachlassmarketing: Erbschaftsfundraising kann für Stiftungen attraktiv sein. Doch die Anforderungen an strategische Planung und Ressourceneinsatz sind hoch
- › Geldanlage: Mit der richtigen Risikostrategie zu auskömmlichen Renditen
- › Recht und Steuern: Die neuen Verwaltungsrichtlinien zum Gemeinnützigkeitsrecht sind da. Wir stellen die wichtigsten Punkte vor

BEITRAGSSERIE „DAS NEUE STIFTUNGSRECHT EINFACH ERKLÄRT“

Die Stiftungsrechtsreform kommt – doch was heißt das eigentlich? In unserer neuen Beitragsserie, die ausschließlich Mitgliedsstiftungen zur Verfügung steht, erklären wir ausführlich und verständlich, welche Änderungen die Gesetzesnovelle mit sich bringt: Ab wann, für wen und wo gilt das neue Recht? Wie genau können Stiftungen künftig fusionieren? Und was hat es mit dem neuen Stiftungsregister auf sich?

Antworten finden Sie unter
www.stiftungen.org/das-neue-stiftungsrecht



Outro

RÜCKSCHAU Stiftungswelten seit 2018

Von Digitalisierung über Stiftungskommunikation bis Zusammenhalt

Wie im Intro bereits angekündigt, legt die „Stiftungswelt“ eine kleine Pause ein, um sich neu aufzustellen. Zeit, um von der alten „Stiftungswelt“ Abschied zu nehmen und die Schwerpunktthemen der vergangenen Ausgaben noch einmal Revue passieren zu lassen. Wollen Sie genauer wissen, wie es mit dem Magazin weitergeht? Wir halten Sie auf www.stiftungswelt.de auf dem Laufenden. Dort finden Sie auch alle bisherigen Ausgaben zum Download.



Stiftungswelt

Mit drei Ausgaben im Jahr 2021 bietet die Stiftungswelt Informationen rund ums Stiftungswesen. Das Magazin richtet sich an die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, an Entscheider und Führungskräfte in Stiftungen, an Stifter und Stiftungsberater, an Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und an alle Philanthropen.

Sie haben Ideen und Themenvorschläge zu Artikeln und Beiträgen? Wir freuen uns über Anregungen! Schicken Sie uns Ihre Themen einfach an redaktion@stiftungswelt.de

Hinweise

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen wieder.

Bildnachweis

Soweit nicht auf den jeweiligen Seiten anders ausgewiesen, liegen die Bildrechte bei den im Beitrag genannten Personen und Institutionen.

Weitere Informationen

www.stiftungswelt.de · www.stiftungen.org ✉ www.stiftungen.org/newsletter f [@bundesverband](https://www.facebook.com/bundesverband)
🐦 [@stiftungstweet](https://twitter.com/stiftungstweet) @ [@deutsche_stiftungen](https://www.instagram.com/deutsche_stiftungen) in [@bundesverband-deutscher-stiftungen](https://www.linkedin.com/company/bundesverband-deutscher-stiftungen)

Impressum

Stiftungswelt. Das Magazin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen ISSN 1863-138X |
Erscheinungstermin: 22. Oktober 2021 | **Herausgeber:** ©2021 Bundesverband Deutscher Stiftungen · Haus Deutscher Stiftungen · Mauerstraße 93 · 10117 Berlin · Telefon (030) 89 79 47-0 · Fax -11 · redaktion@stiftungswelt.de · www.stiftungen.org · www.stiftungswelt.de | **V.i.S.d.P.:** Nicole Alexander | **Chefredaktion:** Nicole Alexander nicole.alexander@stiftungen.org | **Redaktion:** Theo Starck | **Bildredaktion:** Nicole Alexander, Heike Reinsch, Theo Starck | **Schlussredaktion:** Lene Glinsky, Anne Vonderstein | **Anzeigen:** Edda S.I. Fricke | **Verlag:** Bundesverband Deutscher Stiftungen | **Erscheinungsweise:** 3 Mal im Jahr 2021 | **Verbreitete Auflage** (IVW-geprüft): 6.584 Exemplare (4. Quartal 2020). Der Bezug der Zeitschrift ist für Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen durch den Mitgliederbeitrag abgegolten. | **Druckauflage dieser Ausgabe:** 7.520 | **Gestaltung, Satz:** BAR PACIFICO/ Etienne Girardet, Moritz Lichtwarck-Aschoff | **Druck:** Umweltdruck Berlin | **Umweltverträglichkeit:** Die Stiftungswelt wird unter Beachtung nachhaltiger Kriterien für die Erstellung von Druckerzeugnissen hergestellt. Sie wird auf dem Papier Balance Pure gedruckt, einem 100-prozentigen Recycling-Papier, das als Blauer Engel und FSC® Recycled zertifiziert ist. Die bei der Herstellung freigesetzten CO₂-Emissionen werden durch die Unterstützung zertifizierter Klimaschutzprojekte über ClimatePartner kompensiert. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post (GO-GREEN). Der Briefumschlag der Versandauflage trägt den Blauen Engel.



Die Gläserne Frau



Der Gläserne Mensch, damals eine Sensation.
Heute eher die Regel.

In der Rubrik „Abgestaubt“ stöbern wir in den Sammlungen und Archiven von Stiftungen und fördern verborgene Kostbarkeiten zutage. Diesmal: Aus der Sammlung der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum. Der erste Gläserne Mensch, der ein Mann war, wurde dem Publikum erstmals 1930 zur Eröffnung des neuen Museumsgebäudes präsentiert. Damals eine Weltneuheit, gehören die anatomischen Gläsernen Figuren, die in Wahrheit aus Celluloseacetat bestehen, bis heute zu den bekanntesten und beliebtesten Ausstellungsstücken des Dresdner Museums. Foto: Werner Lieberknecht, Dresden.

WIR ÖFFNEN IHNEN DEN IMMOBILIENMARKT DER ZUKUNFT

BNP PARIBAS MACSTONE

Investieren Sie schon heute in den Immobilienmarkt von morgen – mit dem neuen Offenen Immobilienfonds BNP Paribas MacStone. Er investiert global in sechs Nutzungsarten und zeichnet sich durch seine innovative Anlagestrategie entlang der für den Immobilienmarkt relevanten Megatrends aus.

ISIN: DE000A2DP6Y8

Infos unter www.reim.bnpparibas.de oder rufen Sie uns an.
Alexander Jostes, Leiter Vertrieb Wholesale +49 (0)89 12173-456

Diese Information stellt keine Anlageberatung, keine Rechts- oder Steuerberatung und keine Kaufempfehlung dar. Es kann keine Zusicherung gemacht werden, dass die Anlageziele des Investmentvermögens erreicht werden.



**BNP PARIBAS
REAL ESTATE**

**Real Estate
for a changing
world**

PREMIUMPARTNER

W

Stiftungsmanagement
auf Augenhöhe.
Anspruch verbindet.

Für meine gemeinnützige Stiftung hat eine stabile Vermögensentwicklung erheblichen Einfluss auf die Finanzierung unserer Projekte. Die speziell ausgebildeten Berater der Weberbank berücksichtigen bei der Verwaltung des Stiftungsvermögens selbstverständlich die in unserer Satzung festgehaltenen ethischen Investmentvorgaben.

Mein Berater bei der Weberbank Actiengesellschaft:
Robby Pietschmann, Leiter Institutionelle Kunden,
Tel. 030 89798-588, robby.pietschmann@weberbank.de

Die Privatbank der Hauptstadt.

Weberbank